



Ascherlundbrief



Folge 1

Jänner 1999

51. Jahrgang



Wintertag am Hainberg

Foto: Fritz Klier

Erste Runde des „Gesprächsforums“ Nur vorsichtige Annäherung der Standpunkte

Nahezu alles mit Rang und Namen im deutsch-tschechischen Verhältnis hatte sich am 6. und 7. Dezember 1998 in der sächsischen Landeshauptstadt Dresden eingefunden. Anlaß war die erste Jahreskonferenz des offiziellen deutsch-tschechischen Gesprächsforums. Es war von der Gemeinsamen Erklärung des Jahres 1997 ins Leben gerufen worden, nicht zuletzt, um zur Lösung der Probleme beizutragen, die durch diese Deklaration nicht beseitigt wurden. „Es ist Zeit für einen ernsthaften, reifen Dialog zwischen Tschechen und Deutschen“, erklärte Bundespräsident Roman Herzog zum Auftakt der Konferenz. Und: „Tiefgehende Bezie-

hungen zwischen Völkern vertragen keine Tabuisierungen, keine ungeklärten Fragen der Vergangenheit“. Dazu müsse man die „Schützengräben des Provinzialismus“ verlassen.

Auf der tschechischen Seite fällt es bekanntlich nach wie vor schwer, sich angemessen mit der Frage der Vertreibung von drei Millionen Sudetendeutschen auseinanderzusetzen. Laut Umfragen halten nahezu achtzig Prozent der Tschechen die Vertreibung auch heute noch für gerechtfertigt.

Staatspräsident Václav Havel sprach in Dresden von einer „historischen Chance“ des Forums, alles anzusprechen, was den Menschen im beidersei-

tigen Verhältnis am Herzen liege. Den Mitgliedern des 40köpfigen sogenannten Koordinierungsrats des Gesprächsforums wünschte er Toleranz, offene Ohren und offene Herzen.

Der Koordinierungsrat ist erst jetzt vollständig. Die tschechische Sozialdemokratie (CSSD) hatte bislang wegen der Berufung auch führender Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft in dieses Gremium den für sie reservierten Stuhl nicht besetzt. Nachdem CSSD-Chef Miloš Zeman jedoch zum Ministerpräsidenten in Prag avancierte, sah er sich veranlaßt, den Fehler unter möglichst wenig Gesichtsverlust zu korrigieren. Für die CSSD ist jetzt der Abgeordnete Vladimír Laštuvka neu in dem Gremium. Neuer Vorsitzender des Gesprächsforums auf

deutscher Seite ist Staatsminister Günter Verheugen (SPD) vom Auswärtigen Amt. Der Koordinierungsrat — ihm gehören auf deutscher Seite zum Beispiel Hans-Dietrich Genscher, Rudolf Seiters, Ignatz Bubis, Antje Vollmer und Kurt Biedenkopf an — soll Aufgaben, Themen und Projekte des deutsch-tschechischen Dialogs für die Öffentlichkeit beider Länder vorbereiten.

Dem dient auch die jährliche Konferenz mit einem erweiterten Personenkreis, den der Koordinierungsrat einlädt. Beim Dresdener Auftakt ging es dabei durchaus schon zur Sache, auch wenn sich viele Teilnehmer ein längeres, intensiveres Arbeitstreffen gewünscht hätten. So nutzte die bayerische „Schirmherrschaftsministerin“ Barbara Stamm die Gelegenheit, den tschechischen Staatspräsidenten unmittelbar auf den von der Sudetendeutschen Landsmannschaft gewünschten direkten Dialog mit der tschechischen Seite anzusprechen. Unter Hinweis auf das große Engagement vieler Sudetendeutscher für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit fragte Frau Stamm: „Wäre es da nicht konsequent, wenn Vertreter der tschechischen Führung und der gewählten Repräsentanten ihrer einstigen Mitbürger das unmittelbare Gespräch über die beiderseitigen Probleme suchten?“ Der stellvertretende SL-Bundesvorsitzende Bernd Posselt mahnte noch in Anwesenheit des tschechischen Präsidenten eine Lösung hinsichtlich der Beneš-Dekrete an. Mal heiße es aus Tschechien, die Dekrete seien vom Tisch, ein andermal, sie würden es beim EU-Beitritt Prags, dann wieder, sie würden auch dann noch fortgehen. Hier müsse eine klare Sprachregelung gefunden werden, forderte Posselt.

Fritz Wittmann, gleichfalls stellvertretender SL-Bundesvorsitzender, wies auf die grenzüberschreitende Kulturförderung der Sudetendeutschen Stiftung hin und auf die nahezu „flächendeckende“ Betreuung früherer sudetendeutscher Gemeinden durch die SL-Heimatgliederung. Wittmann bat um tschechische Partnerschaft für eine „Wiederbelebung“ der sudetendeutschen Heimatgebiete. Der Vorsitzende der sudetendeutschen katholischen Ackermann-Gemeinde, Walter Rzepka, erklärte, weder dürfe man auf tschechischer Seite die Rechtmäßigkeit der Vertreibung beharrlich verteidigen, noch deutscherseits das Leid tschechischer Opfer in der NS-Zeit durch populistische Gemeinplätze bagatellisieren.

Auf einer Pressekonferenz zum Abschluß der Jahrestagung stellte der Vertreter der *Sudetendeutschen Zeitung* an Staatsminister Verheugen die Frage, ob die neue Bundesregierung die Vermögensfragen im deutsch-tschechischen Verhältnis weiterhin als „offen“ betrachte und gegebenenfalls bereit sei, diese irgendwann bilateral gegenüber der tschechischen Seite zu thematisieren. Dabei verwies er auch auf einen Be-

richt der *Süddeutschen Zeitung*, wonach Außenminister Fischer in Warschau erklärt hat, Forderungen nach Entschädigung seien „absurd und anachronistisch“. Verheugen antwortete, es sei „klar, daß entsprechend Geist und Wortlaut der deutsch-tschechischen Erklärung die Bundesregierung gegenüber der tschechischen Regierung keine Vermögensansprüche geltend machen wird“. Dies ist eine politische Willensbekundung und zugleich Interpretation der deutsch-tschechischen Erklärung, wie sie von der alten Bundesregierung nicht zu hören war. Der frühere Bundeskanzler Kohl hatte kurz nach der Unterzeichnung der deutsch-tschechischen Erklärung in Prag ebenfalls auf Frage der *Sudetendeutschen Zeitung* die Vermögensfragen als „offen“ bezeichnet, zugleich aber die gezielte Frage, ob die Bundesregierung Vermögensansprüche Vertriebener nicht mehr geltend machen werde, unbeantwortet gelassen. Kohl wies lediglich darauf hin, daß es sich bei der Deklaration nicht um einen „Vertrag“ handle.

In der Debatte des Bundestages über die deutsch-tschechische Erklärung am 30. Januar 1997 hatte der damalige Oppositionspolitiker Verheugen die Vermögensfragen als „juristisch offen, aber politisch nicht mehr aufrufbar“ bezeichnet. Er fügte damals hinzu, man solle den Sudetendeutschen keinen „Sand in die Augen streuen“. Der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber, der der Deklaration zugestimmt hatte, sagte in derselben Bundestagsdebatte: „Für die Staatsregierung ist es von entschei-

dender Bedeutung, daß die Erklärung keinen Verzicht auf Individualansprüche, die das Vermögen betreffen, darstellt. Die Bundesrepublik Deutschland kann das nicht, und sie tut das auch nicht“. In der Deklaration hatten beide Seiten in Ziffer vier erklärt, sie wollten „ihre Beziehungen nicht mit aus der Vergangenheit herrührenden politischen und rechtlichen Fragen belasten“.

Auf die Frage der *Sudetendeutschen Zeitung* nach dem deutsch-tschechischen Dissens über die Bewertung der Vertreibung in der Deklaration erklärte Verheugen, die Bundesregierung betrachte die Vertreibung der Sudetendeutschen als „Unrecht“. Diesen Standpunkt werde die Bundesregierung „nicht verlassen und auch nicht verlassen können“. Es bleibe der tschechischen Seite überlassen, wie man damit umgehe. Es werde ihr aber nicht erspart bleiben, sich „mit einem bestimmten Abschnitt der Geschichte“ auseinanderzusetzen. Der Prager Vorsitzende des Gesprächsforums Pavel Tigríd zu den genannten Fragen der *Sudetendeutschen Zeitung*, man solle die tschechische Seite „nicht an die Wand drücken“. Offenbar fühlt sich die tschechische Seite bereits durch bloße Fragen auf einer Pressekonferenz belastet. Mit den Auskünften Verheugens jedenfalls darf man an der Moldau gewiß hochzufrieden sein und sie als Bestätigung der Auffassung werten, daß die Deklaration von 1997 den Schlußstrich unter die Vermögensfragen gezogen hat.

Michael Leh in der „*Sudetendeutschen Zeitung*“

Horst Adler:

Stellungnahme zur Diskussion über die Restaurierung des Lutherdenkmals in Asch

Es war nicht zu erwarten, daß eine solche Maßnahme nur Zustimmung hervorrufen wird, wie dies bei vielen anderen Entscheidungen eines gewählten Gremiums auch der Fall ist. Deshalb hätte auch eine vorherige Mitgliederbefragung nicht weitergeholfen. Unseren Kritikern sei aber folgendes gesagt:

Dies ist doch nicht die erste Aktivität, die mit der Unterstützung des Heimatverbandes in Asch und Umgebung durchgeführt wird, sondern die konsequente Weiterführung dessen, was in Neuberg, Nassengrub, Niederreuth usw. begonnen hat und in vielen, vielen Orten unserer Heimat in bewundernswürdiger Weise weiterhin geschieht.

Statistisch nicht erfaßt, sind von unseren Landsleuten in allen Heimatlandschaften vom Böhmerwald bis in das Riesengebirge unzählige unentgeltliche Arbeitsstunden, Fahrtkilometer und Spendengelder aufgebracht worden, um Denkmäler, Kapellen, Kirchen, Friedhöfe, Feldkreuze u.v.a.m. wieder in einen ansehnlichen Zustand zu bringen.

Dies alles ist doch nur deshalb möglich, weil die Menschen mit ihren Herzen daran hängen und geschieht nicht,

um den Tschechen möglichst kostenlos zu schönen Anlagen zu verhelfen.

Vielmehr wird dadurch jedermann, auch den Tschechen, deutlich vor Augen geführt, daß die Hinterlassenschaften der kommunistischen Ära nicht unserer Auffassung von Kultur entsprechen. Wir zeigen, daß uns der Zustand unserer Kulturgüter nicht gleichgültig ist, sondern daß wir retten wollen, was noch zu retten ist. Es geht um *unsere*, *deutschen* Kulturgüter, die nicht dem restlosen Verfall preisgegeben werden dürfen. Wir müssen doch den Tschechen beweisen, daß wir auch nach 50 Jahren noch eine Bindung zu unserer Heimat haben, die es uns wert ist, dafür Arbeitskraft, Zeit und Geld zu investieren.

Deshalb halte ich es für wichtig, daß wir möglichst oft drüben präsent sind, nicht nur als Privatpersonen zum Tanken und Einkaufen, sondern auch die Vertreter des Heimatverbandes, die selber aktiv etwas bewirken wollen, wenn uns schon unsere eigenen deutschen Politiker im Stich lassen. Dazu muß man aber mit den Menschen jenseits der Grenze in Kontakt treten, auch mit den offiziellen Vertretern z. B. der Stadt.

Solange der Eiserner Vorhang dicht war, gab es diese Möglichkeiten nicht oder nur sehr eingeschränkt. Jetzt müssen wir uns aber mit den Tschechen

aktiv auseinandersetzen. Es ist mir verständlich, daß die Landsleute, die weit weg von Asch und der Grenze wohnen und nur selten hierher kommen können, eher geneigt sind zu sagen: „Das ist vorbei. Ich möchte mit den Tschechen nichts zu tun haben“. Schwieriger ist es für diejenigen, die hier im Grenzland tagtäglich mit Tschechen zusammentreffen. Wir müssen uns mit ihnen auseinandersetzen, gerade auch mit den Jüngeren, die für die Verbrechen der Tätergeneration wirklich keine Schuld tragen. Sie zeigen sich häufig sehr interessiert und aufgeschlossen und sind nicht mit den alten Feindbildern belastet. Gerade solche Leute fragen sich, warum ein Denkmal restaurieren oder einen verfallenen Friedhof kultivieren und denen geben wir mit unserer Arbeit die richtige Antwort.

Es liegt doch nach wie vor in unserem Interesse, zu einer wahrheitsgetreuen Darstellung der Geschichte beizutragen. Haben wir nicht immer beklagt, daß den Tschechen jahrzehntelang ein verlogenes Geschichtsbild eintrichtert worden ist?

Es nützt nichts, wenn wir immer nur unter uns, in unseren Versammlungen und an unseren Stammtischen diskutieren und uns gegenseitig Leserbriefe schreiben. Wenn wir etwas erreichen

wollen, müssen wir hinüber gehen und dürfen nicht zu stolz sein, uns mit den Tschechen an einen Tisch zu setzen. Nur so kommt man ins Gespräch, nur so kommt der oft geforderte Dialog zustande. Wenn wir es nicht tun, wird das eintreten, wovor schon oft gewarnt worden ist, nämlich, daß wir nicht nur aus der Heimat, sondern auch aus der eigenen Geschichte vertrieben sein werden.

Deshalb sind wir von der Richtigkeit unserer Arbeit überzeugt und werden darin auch nach Kräften von unserer Patenstadt Rehau und deren Bürgermeister Pöpel unterstützt. Im übrigen entspricht dies auch den offiziellen Erklärungen und Zielen der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Wir hoffen, daß die schon weit fortgeschrittenen Arbeiten zur Restaurierung des Luther-Denkmal nach dem Winter bald abgeschlossen sein werden und wir dann zu gegebener Zeit in Zusammenarbeit mit Vertretern der Stadt Asch, die bis jetzt immer sehr aufgeschlossen und kooperativ waren, eine ansprechende Feierstunde gestalten können.

Horst Adler, Annastraße 1, 95643 Tirschenreuth, Mitglied der Vorstandschaft des Heimatverbandes des Kreises Asch e. V.

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(40)

Noch winterliches Wetter herrschte beim Advent-Gottesdienst in der renovierten evangelischen Kirche von Nassengrub. Der Besuch war gut und außer den Ascher Gläubigen waren auch viele Leute aus dem benachbarten bayerischen Grenzgebiet gekommen. Außer dem Ascher Pfarrer Kucera wirkten als Gastpfarrer mit: Dekan Steib aus Selb, Pfarrer Albrecht aus Bad Brambach, Dr. Krifka von der tschechischen ortho-

doxalen Gemeinde und Diakon Freiburger von der katholischen Kirchengemeinde Schönwald. Die musikalische Ausgestaltung besorgten wiederum Mitglieder der Ascher Musikschule.

Und wieder war es die Familie Distler aus Schönwald, die nicht nur einen stattlichen Christbaum in der Kirche aufstellte, sondern diesen auch noch schmückte und mit Lichterketten versah. Allerdings: als Franz Distler nach kurzer Zeit den Christbaum für eigene Zwecke heimholen wollte, war dieser zügellos dem Schmuck und den beiden

Lichterketten aus der Kirche verschwunden.

☆

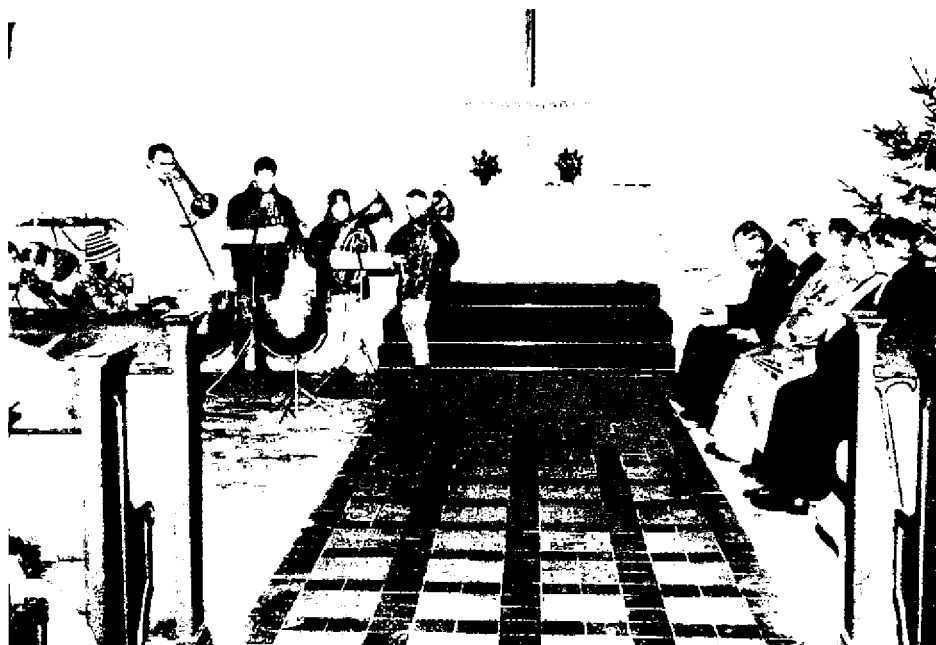
Den Kirchenbesuchern wird aufgefallen sein, daß im Gotteshaus einige Reihen neuer Bänke provisorisch aufgestellt sind, die dazu dienen sollen, die fehlende Hälfte der aus der Kirche entfernten Bänke zu ersetzen. Bisher dienten Stuhlreihen als Ersatz. Bis zum Ostergottesdienst sollen die neuen Bänke genauso wie die alten auf einem Holzpodest stehen und fest verankert sein. Das alles war das Werk unseres Landsmanns Walter Thorn und der Stadt Rehau. Walter Thorn hatte in Erfahrung gebracht, daß in Badenweiler, in der Nähe seines Wohnsitzes, eine Kirche renoviert und auch die Kirchenbänke ausgetauscht wurden. Vom zuständigen Pfarrer und vom Denkmalamt waren ihm die alten, jedoch noch erhaltenen Bänke kostenlos überlassen worden. Aber das war nicht das Problem. Die Schwierigkeit lag beim Transport der Kirchenbänke bis nach Nassengrub. Ein regulärer Transport wäre keinesfalls zu bezahlen gewesen. Da sprang als Retter in der Not wieder einmal die Stadt Rehau ein. Der Kulturreferent der Stadt, Herr Hösch, setzte sich mit der Hofer Speditionsfirma Dachser in Verbindung und nach einigen Tagen ergab es sich, daß diese Firma nach einer Porzellanlieferung in die Schweiz leer zurückfahren sollte. Diese Gelegenheit wurde genutzt und 12 Kirchenbänke wurden bei der Rückfahrt mit bis nach Rehau genommen. Von dort aus brachte ein LKW der Stadt Rehau die Bänke nach Nassengrub in die Kirche, ohne daß auch nur die geringsten Kosten anfielen. Ohne die Stadt Rehau mit ihrem Bürgermeister Pöpel und seinem Kulturreferenten Hösch würden die Bänke noch heute in Freiburg stehen.

Eine enorme Leistung vollbrachte bei dieser Aktion Lm. Walter Thorn, denn der hatte mit Verwandten und Bekannten für einige Zwischenlagerungen der Bänke zu sorgen. Diese standen erst in einer Tiefgarage in Badenweiler. Die Garage mußte bald freigemacht werden und so mußte sich Genannter einen großen Anhänger leihen, um die Bänke aus der Garage heraus in drei Fahrten nach Freiburg auf den Bauernhof eines Bekannten zur Zwischenlagerung zu transportieren. Erst von dort aus wurden die Bänke von der Speditionsfirma nach Rehau mitgenommen. Was das für körperliche Anstrengungen kostete, läßt sich nur erahnen. Deshalb gebührt Walter Thorn und seinen Helfern Dank und größte Anerkennung.

☆

Tschechische Schulkinder besuchten deutsche Grenze

Ein Dankeschön besonderer Art wurde den Paßkontrollbeamten der Grenzpolizei station Selb am Grenzübergang in Wildenau zuteil. Mit einem selbstgemalten Plakat „Danke, daß wir unsere deutschen Freunde besuchen können“ erschienen fünf Schulkinder aus Asch im Abfertigungsgebäude am Grenzüber-



Advent-Gottesdienst in der Nassengrub Kirche

Foto: Otto Ploß



Die evangelische Kirche in Nassengrub im Dezember 1998

Foto: Otto Ploß

gang. Zusammen mit ihrer Deutschlehrerin sangen die Zweitklässler einige Weihnachtslieder in deutscher Sprache. Im Namen der Kinder bedankte sich die Lehrerin für die großzügige Grenzabfertigung bei mehreren Klassenfahrten nach Deutschland. Dabei war es mehrfach vorgekommen, daß Schulkinder ihre Ausweise zuhause vergessen hatten. Um die Klassenfahrt nicht zu verzögern, hatten die Grenzer großzügig die Weiterfahrt der Schulklasse erlaubt.

Anm.: Hoffentlich haben die tschechischen Kollegen von nebenan dieses aufrichtige, von Herzen kommende „Dankeschön“ mitbekommen.

★

Anfang Dezember des vergangenen Jahres wurde ein 38jähriger Kaufmann aus dem Landkreis Tirschenreuth, der 14 Wochen lang in tschechischer Un-

tersuchungshaft saß, entlassen. Der Kaufmann, der verheiratet ist und Kinder hat, wollte an einem Sonntag Abend nur kurz von zuhause wegfahren, um noch ein Bier zu trinken. Noch am gleichen Abend wurde er in Eger von der Polizei festgenommen. Während der Mann aussagte, daß er Erpressern aufgesessen sei, verdächtigte ihn die Staatsanwaltschaft in Eger der sexuellen Belästigung von Kindern. Der Deutsche hatte in Eger an einer Hauptstraße gehalten und zwei Buben in sein Auto steigen lassen. Entgegen der Aussage der Kinder, sie seien sexuell belästigt worden, behauptete der Fahrer, in eine Falle gelockt worden zu sein. Nach den Darstellungen und Presseberichten schien das ganze eine vorbereitete Aktion gewesen zu sein. An einer Ampel in Eger — so der Deutsche — hat ihn ein mehrfach vorbestrafter und der Po-

lizei bekannter Zigeuner gestoppt und setzte sich mit drei Jugendlichen in sein Auto. Zwei der jungen Leute verschwanden, als sie der Kaufmann aus dem Wagen wies. Der Zigeuner selbst und sein vorgeblicher Sohn baten jedoch um eine Probefahrt in dem „tollen Schlitten“, wobei sie den Deutschen auch noch anbettelten. Dieser konnte sich — wie er berichtete — nur noch mit der Drohung retten, die Polizei zu holen. Als er kurze Zeit darauf tatsächlich in eine Kontrolle geriet, nahm das Schicksal seinen Lauf. Dem Zigeuner wurde mehr geglaubt als ihm. In Eger festgenommen, eingesperrt, vom zugewiesenen Pflichtverteidiger falsch beraten zum Verzicht auf Rechtsmittel, hungrig und durstig, wurde er nach 20 Stunden in Handschellen, ohne Gürtel, Brille und Schnürsenkel ins Untersuchungsgefängnis Schlaggenwald eingeliefert. In der Enge einer Gemeinschaftszelle durfte er seine Familie nur alle drei Wochen für 30 Minuten sehen.

Trotz der Tatsache, daß der vorbestrafte Zigeuner bei der Ehefrau des Festgenommenen auftauchte und iⁿ anbot, die Anzeige dann zurückzunehmen, wenn er eine gewisse Geldsumme bekomme, machte das alles keinen Eindruck auf die Justizbehörden in Eger und Pilsen. Erst als deutsche Behörden, Politiker und Presse eingeschaltet wurden, bahnte sich eine Wende an. Gegen eine Kautions wurde der Kaufmann, um 16 Kilo leichter und einige böse Erfahrungen reicher, nach 14 Wochen aus tschechischer Haft entlassen. Einen direkten Einfluß auf richterliche Entscheidungen kann auch in der CR niemand nehmen und leider sind dort noch Gesetze aus kommunistischer Zeit in Kraft.

★

Kommunalwahlen in der CR

Bei den Kommunalwahlen im November 1998 wurde der bisherige Egerer Oberbürgermeister Otakar Mika überraschenderweise nicht wiedergewählt. Für ihn reichte es nicht einmal mehr für einen Sitz im Stadtrat. Dr. Mika, der auch Vorsitzender der tschechischen Euregio-Egrensis-Arbeitsgemeinschaft war, wurde von Jan Hornik, Bürgermeister von Gottesgab, abgelöst. Diese Wahl fand kurz nach den Kommunalwahlen statt, sie erfolgt alle zwei Jahre. Dagegen wurde der designierte Ascher Bürgermeister Dr. Vesely in seinem Amt bestätigt. Im „Ascher Zipfel“ werden außerdem zwei Bürgermeisterinnen regieren und zwar in Neuberg und in Schönbach. Beide haben sich in der vergangenen Wahlperiode bereits bewährt. Ein beliebter Bürgermeister in Roßbach ist der Kommunist Frantisek Jurcak, der ebenfalls wiedergewählt wurde.

★

Zwei Brüder in der Eger ertrunken.

Auf tragische Weise sind Mitte Dezember in der Eger, in der Nähe der Stadt Elbogen zwei Brüder ertrunken. Sie waren Mitglieder des Elbogener Wassersportklubs und trafen sich mit

anderen Klubkameraden, um eines Freundes zu gedenken, der vor einem Jahr bei einer Kanufahrt in der Eger gekentert und ertrunken war. Auf dem Heimweg, den sie zu Fuß antraten, benutzten die Brüder im Alter von 45 und 47 Jahren eine Abkürzung über eine nicht mehr benützte Eisenbahnbrücke. An einer Stelle brachen die angefaulten Bretter und die zwei Männer stürzten in die eiskalte Eger. Sie ertranken ebenso wie ihr Klubkamerad ein Jahr zuvor. (Selber Tagblatt.)

★

Warnung vor dem Kauf nicht versteuerter Zigaretten

Die Sprecherin der Pilsener Bezirksinspektion hat Besucher aus Deutschland vor dem Kauf nicht versteuerter Zigaretten gewarnt. Sie können bei der Zollkontrolle beschlagnahmt werden, zudem muß der Käufer mit einer Geldstrafe rechnen. Nicht versteuerte Zigaretten — also Schachteln ohne Banderole — werden vor allem an Ständen in der Nähe der Grenzübergänge verkauft. Sie liegen meistens nicht sichtbar auf, sondern werden von den Verkäufern aus verstecken geholt. Die Sprecherin warnte auch vor dem Kauf von Zigaretten mit russischen oder ukrainischen Banderolen. Auch deren Ausfuhr nach Deutschland ist verboten. (Selber Tagblatt.)

★

Parkplatz erst bewacht, als Auto gestohlen war.

Kräftig zugelangt haben Ende November wieder einmal Autodiebe in Tschechien. Wie die Polizei in Schirnding meldete, wurden zu dieser Zeit drei Autos gestohlen. Gründlich verdorben wurde dabei einem 71jährigen Rentner aus Gießen die Vorfreude auf ein Konzert in Falkenau. Der Mann hatte gegen 18.30 Uhr seinen Audi 100 auf einem — wie er später erfuhr erst ab 21.00 Uhr — bewachten Parkplatz abgestellt. Nach einer Stunde war der Wagen im Werte von rd. 25.000,— DM spurlos verschwunden.

Mit dem Taxi mußte ein 24jähriger aus Hessen die Heimfahrt antreten. Er hatte am hellichten Tag seinen Audi 80 in Eger geparkt. Eine Stunde später war der PKW mit einem Zeitwert von 20.000,— DM nicht mehr auffindbar.

Ebenfalls noch 20.000,— DM war ein Mitsubishi Pajero wert, der einem Postbeamten aus Duisburg in Brünn gestohlen wurde. Der Mann hatte dort in einem Hotel übernachtet. Als er am nächsten Morgen wegfahren wollte, war der Wagen, in dem sich u. a. eine teure Lederjacke und zwei Werkzeugkästen befanden, verschwunden.

★

Teure Mausefallen.

Die teuersten Mausefallen seines Lebens hat im Dezember ein Mann aus dem Landkreis Hof, in Eger eingekauft. Während er sich zusammen mit einem Freund in einem Haushaltwarengeschäft am Marktplatz die Vorteile tschechischer Mausefallen demonstrieren ließ, stahlen unbekannte Täter seinen

Wagen der Marke Nissan-Terrano. Das Fahrzeug hatte noch einen Zeitwert von rd. 30.000,— DM.

★

Immer wieder der alte K.o.-Tropfen-Trick.

Den Bauernfängern in Eger gehen die Opfer nicht aus. Das beweist die Geschichte, die ein 32jähriger aus dem Landkreis Bad Kissingen bei der Grenzpolizei in Schirnding erzählte. Wie der Mann berichtete, war er aus Unterfranken mit dem festen Willen aufgebrochen, sich in Eger zu amüsieren. Nachdem er ein Zimmer gebucht hatte, ging er am Abend am Marktplatz spazieren. Angesichts seines Vorhabens dürfte es ihn richtig gefreut haben, wie schnell man in der alten Reichsstadt von jungen Frauen angesprochen wird. Ohne zu zögern ließ sich der Mann von zwei 17 und 18jährigen in eine Kneipe einladen. Nachdem er dort schon einige Glas Bier und Schnäpse hinter die Binde gegossen hatte, durfte er am eigenen Leib ausprobieren, wie der alte K.o.-Tropfen-Trick funktioniert: Eines der beiden Mädchen schob ihm ein Glas Rotwein über den Tisch und forderte ihn auf, diese „Landesspezialität“ unbedingt einmal zu probieren. Obwohl der Kissinger nicht gerade ein Weinliebhaber war, wollte er nicht unhöflich sein und seine Bekannten nicht dadurch brüskieren, daß er die landesüblichen Sitten und Gebräuche mißachtete. Nach dem verhängnisvollen Schluck begann immer weiter in einem Erinnerungsnebel zu versinken. Sicher wußte der Deutsche später nur noch, daß sich zu dem vernünftigen Trio eine dritte Frau gesellte — weit älter und körperlicher als seine bisherigen Begleiterinnen. Zu viert verließ man schließlich die Kneipe. Vor der Tür forderte ihn eine der Frauen auf, bei einem Geldautomaten Bargeld abzuheben. Wohl weil er nicht mehr Herr seiner Sinne war, tat er wie ihm geheißen und hob im Beisein seiner Begleiterinnen 100 DM ab. Dann verließ ihn sein Erinnerungsvermögen völlig und wenig später vermutlich auch die beiden Frauen. Am nächsten Morgen wachte der fidele Ausflügler in seinem Hotelzimmer auf. Der abgehobene Geldschein war natürlich genauso verschwunden wie die Scheckkarte.

★

Grenzpolizei warnt Freier: Zentrale für räuberische Erpressung.

Vor einer „Zentrale für räuberische Erpressung“ warnt die Grenzpolizei Selb die Besucher der Nachbarstadt Asch. Allerdings ist nur eine bestimmte Sorte von Besuchern betroffen, denn bei dieser Zentrale handelt es sich um nichts anderes als eines der zahlreichen Ascher Bordelle. Die Besonderheit des Hauses an der Hauptstraße nach Eger scheint es allerdings zu sein, daß die deutschen „Freier“ unversehens von gewalttätig auftretenden „Beschützern“ bedroht und um ihre Burschaft gebracht werden. Dies schließt die Selber Polizei aus einer Vielzahl gleichlautender Anzeigen.

Letztes Opfer war ein 35jähriger Sex-tourist aus Oberbayern, der seinen Geldbeutel abgeben mußte, weil er an Leib und Leben bedroht wurde. So kam ihn der Bordellbesuch auf über 400 DM.

Anm.: Über diese „Zentrale“ am Forst habe ich schon des öfteren berichtet.

★

Selber mit Drohbrief erpreßt

Eine halbe Million Kronen versuchte ein bislang Unbekannter von einem 58jährigen Selber und seiner 33jährigen tschechischen Freundin aus Asch zu erpressen. Die beiden fanden im Dezember in ihrem Briefkasten anonyme Drohbriefe, in denen der Erpresser verlangte, daß sie eine halbe Million Kronen in einer Plastiktüte vor dem Nasengruber Kirchentor für ihn bereitstellen. Falls die beiden die Polizei zu Hilfe rufen oder der Forderung nicht nachkommen sollten, wurde ihnen mit einem Brandanschlag auf ihre Wohnungen gedroht. Außerdem äußerte der Erpresser Drohungen gegen die Tochter der Frau. Die Ascher Polizei leitete Schutzmaßnahmen ein, die den Erpresser bisher vermutlich davon abgehalten hat, Angriffe auf den Selber und seine Freundin zu verwirklichen. (Selber Tagblatt.)

★

Auto blieb am früheren Übergang in Neuhausen stecken.

Immer dreister werden die Schleuser, die illegal Ausländer über die Grüne Grenze bringen wollen. Sie versuchen einfach, mit dem Auto über die Grenze zu fahren. So versuchte Ende Dezember wieder einmal einer, auf diese Art die Grenze zu verletzen. Doch er rechnete nicht damit, daß sich der Bundesgrenzschutz längst etwas einfallen ließ, um diesen Leuten das Handwerk zu legen. Der besagte Schleuser hatte sich den früheren Grenzübergang in Neuhausen zur Überfahrt ausgesucht. Hier stört zwar eine massive Schranke und ein Graben den Grenzübertritt, doch das stellte offensichtlich bislang kein Problem dar. Die Schranke wird einfach umfahren und der Graben mit ein paar Brettern überbrückt. Vermutlich weil noch Schnee lag, wird angenommen, daß der Fahrer des Schleuserwagens, einem Ford Granada, übersehen hat, daß noch ein weiteres Hindernis zu überwinden gewesen wäre. Auf deutscher Seite hat nämlich der BGS einige etwa 20 Zentimeter hohe Steinbrocken ablegen lassen und dort blieb der Ford dann stecken. Bemerkte wurde dieser Schleusungsversuch von einer Streife des Bundesgrenzschutzes, die in Neuhausen unterwegs war. Ihr fielen die frischen Spuren auf, die von etwa drei bis vier Personen stammten. Daraufhin wurde sofort eine Fahndung eingeleitet, an der auch andere Dienststellen beteiligt waren. Einer Zollstreife gingen die illegal Eingewanderten schließlich in die Fänge. Es waren zwei Männer aus Moldawien und ein Rümäne. Der Fahrer des Ford Granada hatte sich aus dem Staub gemacht und ist offenbar zu Fuß in die CR zurückgelaufen.

LESERBRIEFE

„Lieber Landsmann Carl Tins!

Ihr nachdenklich-kritischer Weihnachtsartikel im Dezember-Rundbrief über das Verhältnis von uns Sudetendeutschen zum tschechischen Volk hat mich sehr berührt! Immer wieder hatte ich mir während meiner Aktivitäten in unserer alten Heimat auch die Frage gestellt, ob unser Tun so richtig ist und wie es weitergehen wird. Die Antwort gaben, so glaube ich, viele heimatverbundene Landsleute, deren Spenden die Arbeiten ermöglichten, oder die auch heute noch die wiederhergestellten Gräber ihrer Angehörigen auf dem Nassen-gruber Gottesacker pflegen!

Über die 14tägigen Gottesdienste in Neuberg und Nassengrub — zum Adventgottesdienst waren über 80 Personen und fünf Geistliche von beiden Seiten der Grenzen gekommen, die jährliche Neibercher Kirwa und die weiteren in den vergangenen Jahren stattgefundenen Veranstaltungen in der alten Heimat sollten — trotz aller Rückschläge — wir uns freuen. Alle diese von vielen Menschen — auch Tschechen — besuchten Veranstaltungen zeigen eine Normalisierung zum Miteinander und müssen uns ermutigen, auf dem eingeschlagenen Weg der kleinen Schritte zum gegenseitigen Verständnis, weiterzugehen!

Wir früheren und die jetzigen Bewohner unserer Heimat können dabei nur gewinnen: unsere Verbundenheit mit der alten Heimat wird weiter gestärkt, jene lernen ihre Heimat aus einer erweiterten Blickrichtung kennen . . .!

Manche Landsleute, schwer von Untaten und Vertreibung getroffen, sehen das anders, dies ist zu akzeptieren! Aber wir müssen wissen, daß nur noch unsere Generation dazu beitragen kann, unsere Geschichte und Kultur, d. h. unsere Vergangenheit in der alten Heimat eine Zukunft zu sichern; Fremde, die diese Vergangenheit nicht kennen und andere Sorgen haben, werden das nicht für uns tun! Oder wäre es eine bessere Alternative, wenn in der verlorenen Heimat auch noch unsere Vergangenheit verloren ginge, kein Stein mehr davon erzählen könnte?

Es genügt, nach meiner Überzeugung, nicht allein in Heimatstuben, Museen und Archiven Gegenstände, Bücher, Bilder und Urkunden über unsere Heimat, ihre Menschen, deren jahrhundertalte Geschichte und Kultur zu sammeln. In der alten Heimat selbst müssen auch Kulturgüter, wie Kirchen, Friedhöfe, Denkmäler und Brunnen vor Verfall und Untergang gerettet und den jetzigen Bewohnern zur Nutzung und zum weiteren Erhalt überlassen werden. Bei ihnen ist auch Verständnis für die Vergangenheit ihrer Heimat zu wecken, z. B. wie mit der Fotoausstellung ‚Asch, wie es früher war‘, mit Gedenk- oder Bildtafeln an wiederhergestellten Objekten. Damit wird das Umfeld der jetzigen Bewohner verbessert, sie werden

an die Vergangenheit herangeführt und Inseln der Erinnerung an Geschichte und die früheren Bewohner des Landes, im Land selbst geschaffen! Folgerichtig soll auch das Luther-Denkmal in der angestammten Heimat bleiben und seine Umgebung würdig gestaltet werden.

Hinweisen möchte ich für 1999 noch auf den 28. August, an dem vor 250 Jahren Johann Wolfgang von Goethe geboren wurde. Es wäre schön, wenn an diesem Tag bei einer Feierstunde der Brunnen des Dichturfürsten auf dem Ascher Marktplatz wieder ‚plätschern‘ würde!

Ihnen und Ihrer Familie, lieber Lm. Tins, wünsche ich zum Neuen Jahr alles Gute, Gesundheit und genügend Kraft und Zeit für Rundbrief und Heimatverband! Ich bin dankbar, daß Sie, ohne irgend etwas aufzugeben, für die Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen eintreten!“

Walter Thorn, Melanchthonstraße 35,
88045 Friedrichshafen

★

An den Vorsitzenden des Heimatverbandes des Kreises Asch e. V.

Sehr geehrter Herr Tins!

„Der Bericht im ‚Ascher Rundbrief‘ vom November 1998 über die geplante Restaurierung des Luther-Denkmal und seines Umfeldes in unserer ehemaligen Heimatstadt Asch unter aktiver, wohl auch finanzieller Mithilfe des Heimatverbandes hat mich zutiefst befremdet und wird wohl dazu führen, daß ich meine Mitgliedschaft im Heimatverband aufkündige.

Dafür möchte ich meine Gründe anführen:

In dem Bericht heißt es, daß die ‚Verantwortlichen‘ vor der Alternative gestanden hätten, entweder das Luther-Denkmal nach Rehau zu holen oder es in Aš (Anm. d. Red.: In dem angesprochenen Bericht ist immer nur von Asch die Rede) zu belassen und zu renovieren; bereits im Juli 1997 habe der Heimatverband den Beschluß für die Renovierung in Aš und gegen die Überführung nach Rehau gefaßt. Ob diese Entscheidung mit der Satzung des Heimatverbandes in Übereinstimmung zu bringen ist, möchte ich vorerst einmal dahingestellt sein lassen. Empörend finde ich, daß die Mitglieder des Heimatverbandes von diesen beiden Möglichkeiten nicht in Kenntnis gesetzt und um ihre Meinung dazu gefragt wurden. Warum wurde diese Frage nicht im ‚Ascher Rundbrief‘ zur Debatte gestellt?

Beiträge und Spenden der Mitglieder des Heimatverbandes wurden sicher nicht dafür gegeben, um im heutigen Aš den von den Tschechen zu verantwortenden Verfall dieser Stadt aus Mitteln der vertriebenen und enteigneten Ascher beseitigen zu helfen. Ob es rechtlich überhaupt zulässig ist, ein solches Projekt in Aš mit den Geldern des Heimatverbandes zu fördern, müßte noch geprüft werden. Dafür können höchstens die Mittel verwendet werden, die

jetzt nach der öffentlichen Bekanntgabe des Vorhabens und nach dem Spendenaufruf ausdrücklich für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden.“
Gertraud Müller-Blank,
63486 Bruchköbel, Ernst-Reuter-Str. 13

★

„Lieber Herr Tins!

Ihren Weihnachtsartikel in der Dezember-Ausgabe des Ascher Rundbriefes beginnen Sie mit dem Bedauern darüber, daß es Ihnen in diesem Jahr schwerfällt, darin Besinnlichkeit hervorzurufen und zugleich zum Nachdenken und zum Erinnern an die Weihnachtszeit in unserer Kindheit anzuregen.

Und doch hat Ihr Artikel wie kaum ein anderer — und dies war nicht nur mein Eindruck — große Besinnlichkeit, tiefes Nachdenken und versöhnlichen, weihnachtlichen Frieden ausgelöst. Sie haben auch großen Mut bewiesen, das deutsch/tschechische Verhältnis darin einmal klar anzusprechen, auch wenn das Wort ‚Versöhnungsbereitschaft‘ sicher nicht bei allen unseren Landsleuten, geschweige denn bei den heutigen Einwohnern unserer Heimat in diesem Sinne gleichmäßig ausgelegt wird.

Lieber Herr Tins, Sie haben für Ihre und unsere alte Heimat sicher viel mehr getan als die meisten unserer anderen Landsleute. Wenn Sie dafür mit Schimpfwörtern angesprochen werden, wie Sie es in Ihrem Artikel geschildert haben, so dürfte dies kein Grund sein, sich darüber zu ärgern oder sogar ‚das Handtuch zu werfen‘, denn die Absender verraten sich selbst, wes Geistes Kind sie sind.

Die aus Mähren stammende deutsch/österreichische Schriftstellerin Maria von Ebner-Eschenbach hat vor 100 Jahren den geistreichen Ausspruch geprägt: ‚Die Euch Haß predigen, werden Euere Probleme nicht lösen‘. Welche Wahrheit im Geschichtsablauf unseres Jahrhunderts, nicht nur bei uns Deutschen!

Ich habe mich sehr gefreut, daß Sie als ein Zeichen guter Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Tschechen unseren Ortspfarrer Pavel Kucera lobend erwähnen. Kaum jemand als der Schreiber dieser Zeilen weiß besser, wie Herr Kucera um den Erhalt unserer Heimat ständig bemüht ist, insbesondere in seinem Bereich zur Instandhaltung der Kirchen und Friedhöfe.

Es müßten in diesem Sinne auch Amtsträger, Bürgermeister, Museumsleiter usw. aufgeführt werden, mit denen auf gute Zusammenarbeit hinzuweisen ist.

Im vorletzten Absatz Ihres Artikels gehen Sie auf die junge Generation ein-drucksvoll etwas näher ein. Lassen Sie mich schließen mit zwei Episoden, anläßlich unseres Kirchweihfestes in Neuberg im September 1998:

Als wir nach Abschluß der Restaurierung an den Deckengemälden der Neuburger Kirche unsere Landsleute zur Großreinigung aufriefen, stellten sich aus der Bundesrepublik insgesamt fünf Landsleute zur Verfügung. Mehr als

doppelt so viel wirkten aber junge Tschechen von der Musikschule und der evangelischen Jugend aus Asch mit, die teilweise mit ihren Eltern antraten (natürlich ohne Entlohnung). Interessiert wollten sie erfahren, was auf den in deutscher Sprache gehaltenen Zedtwitz-Gedenktafeln und den Bibelzitat an den Deckengemälden steht.

Am Freitag vor dem Kirchweih-Wochenende mußte das aus Rehau geliebte Festzelt aufgestellt werden. Den Zeltaufbau leitete ein junger KFZ-Mechaniker aus Rehau, vielleicht 17 Jahre alt. Als wir am späten Abend über die aus der ‚Pascherzeit‘ vor 50 Jahren her bekannte nicht enden wollende Straße von Neuhausen nach Rehau fuhren, fragte mein Beisitzer (wahrscheinlich damit ich nicht einschlafe), wieviel Einwohner mein Heimatdorf Neuberg, das heute Podhradi heißt, eigentlich noch hat. Ich klärte ihn auf, daß es wohl ca. 130 bis 140 sein dürften, alles Tschechen, bis auf Elfriede, unseren Neuberger Engel. Und er wunderte sich, daß von dieser geringen Einwohnerzahl so viele Helfer beim Zeltaufbau mitwirkten, alles junge Leute, die zupacken können, wie er sich ausdrückte. ‚Wissen Sie, ich hatte eigentlich noch keinen richtigen Kontakt zu Tschechen, höchstens beim Kauf von einer Stange Zigaretten, was man halt dabei so redet. Aber das sind ja Menschen wie du und ich‘, fuhr er fort, ‚lauter liebe Kerle. Und da war einer, der mit dem schwarzen Bärtchen, der sogar etwas deutsch spricht, diese Kraftsäu — wobei dieser Ausdruck keinesfalls ein Schimpfwort darstellt, sondern höchste Anerkennung seiner Muskelkraft ausdrückt‘.

Da fiel mir ein, daß ich einen Teil der nahezu einen Meter großen Zeltnägel und das nötige Werkzeug versehentlich noch im Kofferraum liegen hatte und wollte wissen, wie denn das Zelt ohne diese Zubehörteile aufgestellt werden konnte. Da sprach er voller Begeisterung, wie diese jungen Leute improvisieren konnten und wie sie sich zu helfen wußten.“

Wilhelm Jäger,
Lutherstraße 17, 95030 Hof

★

Erich Flügel, Lilienweg 8, 95447 Bayreuth schreibt an den Ascher Rundbrief: „Noch ein Andersdenkender.“

Mit großem Interesse las ich den Leserbrief von Franz Weller über das Gespräch mit einem tschechischen ‚pan‘ (?) in der Oktoberfolge des Rundbriefes.

Nun wissen wir es: Mit unseren z. T. recht erheblichen Spendengeldern gestalten wir in unserer einstigen Heimat Friedhöfe wieder ernstlich und lassen Kirchen restaurieren. Wir tun dies, da uns nach Ansicht der Tschechen das schlechte Gewissen schlägt, weil wir Heil Hitler riefen. Unsere diesbezüglichen Bemühungen werden als eine Art Wiedergutmachung, aber auch als ein Zeichen unseres Schuldgefühls, empfunden.

Wenn dies die Meinung vieler Tschechen und auch das Gedankengut des ‚pan‘ ist, so beweist dies doch nur, welche enorme Kluft zwischen der Rechtsauffassung der Tschechen und uns besteht.

Bei ihm beginnt die sudetendeutsche Geschichte, wie auch in der deutsch-tschechischen Versöhnungserklärung (sprich ‚Verhöhnungserklärung‘) erst im Jahre 1938. Die zwei Jahrzehnte vorher hat man in beiden Fällen bewußt unterschlagen, natürlich auch unseren Schicksalstag, den 4. März 1919. Haben wir nicht von 1918 bis 1938 bei nur knapp einem Viertel (1921 = 23 %) der Gesamtbevölkerung nahezu die Hälfte des gesamten Steueraufkommens der Tschechoslowakei erbracht? Und haben wir uns, trotzdem wir seit Gründung des Staates planmäßig unterdrückt und wie Bürger 2. Klasse behandelt wurden, nicht loyal gegenüber der Obrigkeit verhalten?

Ich verarge den Tschechen keineswegs ihre Denkweise, denn schon in der Schule unter dem seinerzeitigen kommunistischen Regime wurden ihnen diese Geschichtsklitterungen eingeblutet und daran hat sich bis heute nichts geändert. Die Medien trugen und tragen das Ihrige dazu bei.

Mich hätte besonders der Standpunkt des ‚pan‘ über unsere Enteignung interessiert. Wenn die Vertreibung rechtens war, warum dann auch die völkerrechtswidrige, entschädigungslose Enteignung der unermesslichen Immobilien wie Fabriken, Guts- und Bauernhöfe, Grundstücke, Wälder, Museen, Schulen, Kirchen, Schlösser etc., etc., auch des kleinsten Einfamilienhäuschens, rechtens? Darüber hinaus wurden auch alle Mobilien beschlagnahmt, deren Wert in die hunderte Milliarden DM geht. Wie Ausgestoßene, schlimmer wie Vieh, als Bettler, die gesamte bewegliche Habe zurücklassend, hat man uns aus unserer acht-neunhundert Jahre alten Heimat hinausgejagt. Dazu meinte Dr. Benesch: ‚Laßt ihnen (den Deutschen) ein Taschentuch, damit sie weinen können‘.

Zwischen der Renovierung von Friedhöfen und der Restaurierung der Kirchen sollte man differenzieren:

Friedhöfe sind Begegnungsstätten zwischen den dort ruhenden Verstorbenen und den noch lebenden Angehörigen. Tschechen trifft man dort so gut wie nicht an. Ich bin überzeugt, daß diese Friedhöfe in einigen Jahrzehnten genauso aussehen werden, wie 1990. An das Intermezzo wird sich niemand erinnern.

Mit anderen Augen muß man die Restaurierung der Kirchen sehen. Hier stellt sich primär die Frage, für wen wir dies alles tun. Von Jahr zu Jahr schrumpft die Zahl der Zeitzeugen und die nachfolgende Generation hat, von der einen oder anderen Ausnahme abgesehen, weder ein Interesse an der Heimat, geschweige denn an den Kirchen. Ist es nicht so, daß beispielsweise die Neuberger Kirche, dieses sehens-

werte Kleinod, schon heute mehr von tschechischen Touristen besucht wird, als von den Spendern?

Doch zurück zum Titel. Die Vertriebenen unseres Ascher Ländchens würde ich in vier Gruppen einteilen:

Die erste Gruppe hat längst resigniert und sich mit ihrem demütigenden Schicksal abgefunden, sozusagen einen Schlußstrich unter alles gezogen. Aufregung bringt eh nichts und die Nerven haben ihre Ruhe.

Die zweite Gruppe umfaßt jene Landsleute, die ohne wenn und aber bereit sind, sich mit den Tschechen zu versöhnen. Selbst ein ‚Verhöhnern‘ würden sie in Kauf nehmen.

Dann folgt jene Gruppe, die bereit ist zu spenden, wenn Prag die Vertreibung als Unrecht erklärt und die Benesch-Dekrete annulliert. Sie wird wohl bis zum Sankt Nimmerleinstag warten müssen.

Schließlich gibt es noch eine vierte Gruppe, zu der ich mich bekenne. Keinesfalls stehe ich mit meiner Auffassung allein da. Folgenden hypothetischen Vergleich möchte ich in den Raum stellen: Mir wurden vor mehreren Jahren 20.000 DM gestohlen. Der Dieb war mir bekannt, ich konnte jedoch seiner nicht habhaft werden. Nun kommt eines Tages dieser Haderlump, entschuldigt sich für seine Untat und will mir zur Versöhnung die Hand reichen. Ich wäre ein Hundsfoth, wenn ich darauf eingehen würde, denn ein bißchen Selbstachtung ist bei mir noch vorhanden. Widerrechtliche Aneignung bleibt widerrechtliche Aneignung.“

★

„Gedanken zum Artikel ‚Überfall am Hainberg‘ im November-Rundbrief 1998.“

Das Luther-Denkmal wird renoviert. Na — dann herzlichen Glückwunsch und zwar denjenigen Menschen, von denen fast auf jeder Seite des Rundbriefes zu lesen ist, wie sie die Besucher in Asch und Umgebung ausrauben — so wie an meinem Freund Fritz Ludwig am Hainberg versucht.

Die Gelegenheit dazu wird in dem stillen Winkel am neu renovierten Luther-Denkmal an den Betrachtern und Spendern sehr groß sein.

Wenn ich mir mein Modell vom ‚Ascher Marktplatz‘ — so wie er einmal rund um den nun dahingehenden Goethebrunnen ausgesehen hat, betrachte, brauche ich mir meine Hosentaschen nicht zuzunähen. Ich kann alles in ‚Ruhe‘ wie bei der Ausstellung in Rehau betrachten.

So könnte man auch das renovierte Luther-Denkmal in Ehrfurcht anschauen und auch pflegen wenn es in Rehau Aufstellung finden könnte.“

Franz Kraus,
Bachgrabenweg 17, 63517 Rodenbach

★

„Der Artikel über das Lutherdenkmal in der Novemberfolge des Ascher Rundbriefes fordert eine Stellungnahme heraus.“

Wenn schon die Möglichkeit bestand,

das Denkmal nach Rehau zu bringen und an prominenter Stelle vor dem Rathaus aufzustellen, warum hat dann der Heimatverband nicht zugegriffen?

Statt dessen wird in schon oft bewiesener Versöhnungsbereitschaft, die bisher von der anderen Seite kaum honoriert wurde, die Restaurierung an der alten Stelle in Asch nebst Erneuerung der Umgebung angeboten.

Nachdem die schöne evangelische Dreifaltigkeitskirche abgebrannt ist, die Trümmer geschleift und über dem alten evangelischen Friedhof Tennisplätze angelegt wurden und die ganze Gegend um den Marktplatz verwahrlost ist, hat das heutige Asch das Lutherdenkmal meiner Ansicht nach nicht mehr verdient.

Wir könnten nach Ansicht des Heimatverbandes zwar jederzeit nach Asch zu Besuch hinüberfahren, aber das jetzige Asch ist, wie auch aus den Nachrichten von Herrn Fritz Klier sowie den Leserbriefen von Herrn Ernst Schmidt und Herrn Fritz Ludwig in der gleichen Rundbrieffolge hervorgeht, unter den derzeitigen Verhältnissen zu einer Schmuggler-, Laster- und Räuberhöhle verkommen.

Bei einer Überführung des Lutherdenkmals nach Rehau hätte ich gerne gespendet. Schließlich haben wir Heimatvertriebenen schon seit Jahren unseren guten Willen und unsere Versöhnungsbereitschaft mit unserem Beitrag zur Renovierung der evangelischen Kirchen in Nassengrub und Neuberg sowie bei der Instandsetzung der Friedhöfe bewiesen. Wie einem das gedankt wird, beweist das Interview von Herrn Weller mit einem Nassengruber Tschechen, das im Oktober-Rundbrief abgedruckt wurde.

In Rehau hätte Luther unter den zahlreichen Ascher Heimatvertriebenen in Stadt und Umgebung einen würdigeren Platz. Vielleicht ist es noch nicht zu spät für eine Sinnesänderung des Heimatverbandes.“

*Dr. Hermann Friedrich,
Heckenrosenstr. 26 A, 82031 Grünwald*

★

„Lieber Karl, dem letzten Rundbrief haben wir entnommen, daß Du wieder ‚Hiebe‘ bezogen hast.

Bitte lasse Dich nicht entmutigen. Unser geistiger Beistand ist Dir gewiß!“
*Servus, Sieglinde und Ernst Müller aus
Gülching*

rinnen. Iich ho ihnen vl zan vadankn, und sicha annera Landsleit aa, denn iich kunnt iwerat oatrehn. Dös moußte aa amaal schreim, daß niat untagäit, bzw. daß wieda amaal in Erinnerung bracht wiad.

Glei dort in da Nachbaschaft häut sich, va da Bayernsträuß ojakumma, da Pfeiffer Fleischhacka nei aagrücht. Dös woa fia damals eingtliche scha a ganz moderns Gschäft. Und da Masta Pfeiffer häut sa Handwerk vastandn, denn die Qualität van Fleisch und va da Wuascht woan bekannt. Za dean Gewerbe ho iich äjascht in meina spaataran Berufslaufbahn a engere Beziehung kröigt.

Sa Bou, da Witsch, woa imma miet in unnera Schlossn, und va manchn Streich dabaa. Trotzdem is ma in die Wuaschkichn niat eikumma. Sa Vatta wiad scha gwisst hom, warum. Däu häima amend allahand oagrücht.

Glei danäu is oiwarts as Kolonialwarengschäft Putz kumma, genannt da Russnputz. Ein Großkaufhaus, woos die Anzahl dea gföjatan Artickl oagäit, im Format va vielleicht fimfazwanzich b dreißich Quadratmeta. Ma häut wirkle alles kröigt, woos ma sich denkn kunnt. Da Herr Putz, a Moa mit kreffiticha Statur, freindles Gsicht, glatt, rosa-rötlich, wacha Eigla, stets dienstbereit, sua sieran nu vua mia. Rechala, Schubkastn, Lohnpuhl, as Haringsfoß, iich dächt suagäua a Petroleumfoß, Behälta alla Art, Schachtl, Glesa. A Wunna, daß a alles glei gfunna häut, wos die Leit welltn. Und a Gruuch wo in dean Lohn, a phantastische Mischung aas da ganzn Welt. Iich bie gään miet akaafn ganga, waale däu imma a Himbeerzuckerl kröigt ho, und dös woa fei a billiche und umweltfreundliche Werwung. Heitzatooch redt ma halme vaächtlich, halme owa doch e weng traure und unsicha, va dean Tanta-Emma Laanan, dői näu und näu as da Nachbaschaft vaschwindn. Owa Hand affs Herz, dői Kramer, Fleischhacka, Beckn, Schousta, Schneida, Schmie, Mechanika usw woan doch da Leim da sogenannten Gsellschaft, und däu woa ma doch richte daheim. Freile woa dös a annera Zeit, owa amaal ehrlie, ma gewat ja sinstwoos, wenn da Zammhalt und die Nachbaschaft nu amaal sua in Ordnung waa. A wenn as Klima aaf da Welt angeble imma wörma wiad, ban Klima da Gsellschaft denke fei allawaal is imkäjat.

A poa Heisa weita, näu na Putzn Lohn, is nu a wichtigs Gewerbe kumma, nämle da Pitterling, Handel und Reparatur va Fahrredan, als Mechanika vielleicht a zustände für Kitschawaang und Nahmaschine, dös wäiße owa nimma sua gnau.

Da Pitterling wo scha damals a fußballbegeistata Moa. Heit sochat ma a richticha Fän. Und dea woa, wöi ma Vatta aa, imma a weng drassn affin DSV-Fußballplatz, wenn gsplt wuan is, und iich naterle ho aa mietdurft. Wenn däu Graslitz kumma is, oda da KfK Karlsbad, woa vielleicht imma woos

Rudolf Ritter:

A spitzicha Winkl

(Fortsetzung)

Aaf da linkn Seitn va da Sachsensträuß, van Sehr-Schousta weita oiwarts, sen a poa Wohnheisa kumma, dői niedre und kloa aasgshaft ham, waal se, iich ho's scha beschriem, weng da Sträußnführung a weng „dringhockt“ sen. Sie ham desweng in Hauseingang a poa Staffl eiwarts ghatt und näu is äjascht die Hasstier kumma. Däu häit iich mit mein Stelznan, die Kletz anmeterzia häuch, uam in äjaschtn Stock in die Wohnungan eischaua kinna. Sua woos häut ma sich owa doch niat traut. Sua binne ner vabeigstelzt und ho me bewunnan laua.

Annerscht is na Netzschn Nurmi ganga, a weißhüarata Schölkamarad va mia. Dea kunnt sua gout renna wie da Nurmi, deshalb häut a dean Näuma weegghatt. Dea häut in Bethlehem gwohnt und häut dort va dean Heisan all Tooch vabeigmoußt. Wea wäiß denn, warum as gród dort auf an besondern Eingang oogsäa ghatt häut. Däu is a immaramal, wemma Naumitte Schöl ghatt ham, sua geng halwa Zwa, in dean Hauseingang eighupft, häut gscheit oa da Hasstier pumpat, und is gschwind wieda furt. Amaal ham sen owa dawischt. Oaren Fenster iwan Eingang häut scha eus Wach ghaltn ghatt. Der Nurmi ei, pumpat, und wöja assakinnt, häut a an gräißan Tuapf Wassa driwa kröigt. Sa Beech woa, daß sa Pullowerl blåu, owa niat wassafest aagfarbt woa. Tropfatnoß und kiezbläu is a ind Schöl kumma und moußt beichtn. Iich wäiß naterle heit nimma, woos a gsagt häut und ob a die Wäuarat gsagt häut. Owa oa dös Hallo koare mi darinnan. Die

ganz Klassa woa außer Rand und Band und dös vastuhlne Gekicha is nu lang ganga. Da Nurmi, denke, häut näu nimma pumpat.

In eun va dean Heisan häut a da Haubner Schneidamasta gwohnt und sa Werkstatt ghatt. A fichalanta Moa, als Schneida imma schäi oazuang, dös wo sa Werwung. As Metabandl im na Hoolsimme, is a jedn Vurmitte, sua imma neine -- halve ziane hie, za mein Vatta in die Trafik kumma und häut dort euna duawlt. Dös is wahrseheinle sa Fröistick gwesn. Ba dera Gelengheit sen näu die Tachesereignisse durchghecht wuan, und er häut sich Virräut firn Tooch mietgnuma.

As is näu a gräißas Wohnhaus kumma. In dean häut ma Schölkamarad Gustav Maier gwohnt. Mia ham ner gsagt, da Maiers Gulla. Dea wo in vashiena Bereichn tichte. Owa amaal häut a in da Schöl virglesn: Richard Wagner war ein großer Kommunist. Dös wo näu a wieda woos zan guuch bäing. Unglaublich, daß ma sich suawoos as ganza Lehm lang mirkt.

Herausragend woa as Bareuthers Haus. Dort häut ma Klassenlehrer mit seina Familie gwohnt. (In Deitschland häut ma Klasseleiter gsagt, däu häit ma scha vur sechzich Gäuan a Rechtschreibreform machen möin.) Da Lehrer Bareuther, einstmals K. u. K. Offasier, absolute Reschpektsperson und Vorbild in Gang, Haltung, Bildung und Maniern. Däu häut ma dös glernt, woos ma as ganza Lehm lang häut gout brachn kinna und woos da heitichn Genaration hint und vorn fahlt. Mäjara schreiwie niat, armes Deutschland. Ma möißat dean Moa heit nu a Denkmal setzn, stellvatretend fia vl va mein annan hervorragedn Lehran und Lehra-

läus. Iwa die Schiedsrichta is scha groodasua läuszuang wuan, wöi heit a nu. Döi zwäi ham alla Spiela kennt. Iich koa mi ner nu oan Xante als Rechtsaußen und oa na Schottn (?) Girgl darinnan. Dea woa denke Außnleifa und kunnt renna wöi a Wieserl. Däu häut's näu effta Sonderapplaus gehm, wenn se schäi gsplt ham. Selcha Kämpfa kennt ma in da Nationalelf brachn, und döi dän niat suavl kostn, waal se van Sport nu a annera Aaffassung ghatt ham, wöi die Stars va heit. Als Bou is ma vorn oa da Barriere gstandn, daß

ma alles mitkröigt häut. Allerdings häut ma däu manchmal a Spitz hintei aagfanga, wenn die altn „Lenker“ in ihrn Iwaschwang mitn Föißn garwat ham. Owa dös häut ganz einfach dazoughäjat.

Da Herr Pitterling, als Fachmann, häut uns Boum gelengtle zougschaut, wenn ma Fußball gsplt ham. Näu häut a ammal za mein Vatta gsagt: „Da Bou is scha a richticha Technika, wöi dea dribbln koa“. Aaf döi Beurteilung howa ma allerhand aabildt, und aaf döi Fußballgschicht kumme nu amaal zrick.

(Fortsetzung folgt)

110 Jahre Blsorchester Bad Brambach

Im August 1990 schrieb der Ascher Rundbrief in seinem Bericht über den Festabend anlässlich des damaligen Heimattreffens in Rehau: „... Das animierte Publikum geriet schier aus dem Häuschen, als das Bad Brambacher Gemeinschaftsorchester mit klingendem Spiel in den Saal einzog. Da hielt es die sonst so beherrschten Ascher nicht auf ihren Sitzen. Begeistert sprangen sie auf und brachten den wackeren Musikanten wahre Ovationen entgegen.“

Das war die Geburtsstunde der Zusammenarbeit zwischen dem Bad Brambacher Orchester und dem Heimatverband des Kreises Asch e. V.

Die politische Wende, die unser Vaterland wieder zusammenwachsen ließ, brachte es mit sich: Helmut Klaubert, damals stellvertretender Vorsitzender des Heimatverbandes, knüpfte seine Bande zu Gustav Ploß, dem Leiter des „Bad Brambacher Gemeinschaftsorchesters“, dessen guter Ruf längst nach Bayern gedungen war. Nach einigen Schwierigkeiten war es dann so weit: das Orchester kam mit dem Bus nach Rehau, und damit begann eine fruchtbare und intensive Periode freund-

schaftlicher Begegnungen, die bis heute anhält. Es ist schon fast eine Selbstverständlichkeit, daß der „Gustl“ musiziert, wo immer die Ascher zusammenkommen: Auf unseren Heimattreffen, auf den Gedenkfeiern, zur Wiedererweihung der Kirchen und Friedhöfe in Neuberg, Nassengrub, Niederreuth. Unvergessen die Feierstunde zum Totensonntag des Jahres 1990 vor dem Martin-Luther-Denkmal in Asch. Als Gustl Ploß mit seinem Orchester das Lied der evangelischen Christen „Eine feste Burg ist unser Gott“ intonierte, sangen die vielen Besucher, die aus den alten und den neuen Bundesländern gekommen waren, ergriffen mit.

Nicht nur das gesamte Orchester versteht es, vorzüglich zu musizieren. Sowohl als Posaunenchor oder als Kammermusik verstehen es Gustl Ploß (er ist ein ausgezeichnete Violinist) und seine Musiker, ihr Publikum zu begeistern.

Viele Gratulanten waren am Sonntag, dem 20. Dezember 1998, nach Bad Brambach gekommen, um das Jubiläum „110 Jahre Blasmusik Bad Brambach“ mit einem Festkonzert zu feiern. Der Name „Gemeinschaftsorchester“ stammt aus dem Jahre 1952. Im Jahre 1971 übernahm unser Ascher Lands-

mann Gustav Ploß den Dirigentenstab, er machte das Orchester, natürlich unter entscheidender Mithilfe „seiner“ Musikanten, zu einem Klangkörper, der in weitem Umkreis seinesgleichen nicht hat.

Der stellvertretende Heimatverbandsvorsitzende Fritz Geipel und der leider demnächst ausscheidende Karteiführer Gustav Markus nahmen ebenso an dem Konzert teil wie Rehau's Bürgermeister Edgar Pöpel. Sie alle teilten die Begeisterung über die Darbietungen mit allen Besuchern, die nach Bad Brambach gekommen waren. Bürgermeister Helmut Wolfram sagte zum Schluß der Veranstaltung: „Unser kleiner Ort ist stolz auf dieses großartige Orchester“.

Demnächst soll den vielen bisherigen Ehrungen eine weitere hinzugefügt werden: aus den Händen des Bundestagspräsidenten wird den begeisterten Bad Brambacher Musikantinnen und Musikanten die „Pro-musica Plakette“ überreicht.

Der Ascher Rundbrief und sein Herausgeber schließen sich den vielen Glückwünschen zum Jubiläum herzlich an. „Ad multos annos“, lieber Gustl!

Kennen Sie Ihre Heimatstadt?

Fragen und Antworten von Kurt Krillmayer. Die Antworten finden Sie auf Seite 13.

- 1.) Wie klein ist die Welt. Am 3. 5. 1904 wird der Gerichtsausculant (Referendar) Anton Sollanek zum Gerichts-Adjunkten in Asch ernannt.
- 2.) Die Ascher Braukommune und die Aktienbrauerei erzeugten im Jahre 1913 wieviel Hektoliter Bier?
- 3.) Wieviele Schulkinder besuchten 1898, also vor 100 Jahren, unsere Volks- und Bürgerschulen in Asch?
- 4.) Am 31. 10. 1898, also ebenfalls vor 100 Jahren wurde ein Vereinshaus in der Auerspergstraße eingeweiht. Welches Haus war das?
- 5.) Bei uns ist es heute üblich, Fassadenpreise für die schönsten Fassaden auszuloben. Gab es so etwas auch bei uns in Asch?
- 6.) Schulferien, die schönste Zeit für Schüler. Wie lange waren sie bei uns in Asch?



Das Gemeinschaftsorchester Bad Brambach mit seinem Leiter Gustav Ploß (vorne Mitte).

Gut essen — böhmisch essen
— gut böhmisch essen —
Restaurant Moldau
(fr. Strohblume)

Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel
Ismaninger Straße 38. 81675 München
Telefon 47 44 48
12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr.
Samstag Ruhetag



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Wo's Dörflein dort
zu Ende geht . . .

Die Lazerusmühle

Ein lexikonartiges sudetendeutsches Buch beschreibt unsere Orte und Städte.

Bei Rosbach heißt es u. a.: Seit 1331 der böhmischen Krone zugehörend, barocke evangelische Kirche, kath. Kirche, vielfältige Industrie, wie Webereien für Tuche, Vorhänge, Teppiche, Leinen- und Baumwollwaren, Seiden und leonische Gespinnte und seit 110 Jahren der beliebte Magenbitter. Weiter erwähnt der Schreiber Strickereien, Färbereien . . . und die Sommerfrische in der waldreichen Umgebung.

Wahrscheinlich hat dieser Betrachter unserer Heimat Ausflüge zum Dreiländereck, zum Bahnelteich oder gar durchs Tal der Rosbach zur ehemaligen Lazerusmühle gemacht.

Gerade hier empfängt den Wanderer eine romantische Landschaft. Dort wo der Pfannenstiel- und Hohensteinbach ihre Wasser in unseren Ortsbach ergießen, um dann das Mühlengerke der Lazerusmühle zu betreiben, siedelte sich 1585 Jörg

Schinteler als erster Müller an. Anhand des Zehntregisters, das diesem Anwesen 26 Garben Abgabepflicht vorschreibt, kann man die Geschlechter der Lazerusmühle verfolgen, bis diese 1903 unter Karl Jäckel abbrennt. Sie wurde nicht wieder aufgebaut. Sie war mit 520 Meter ü. NN das niedrigstgelegene Haus von Rosbach. Die Lazerusmühle hatte die Haus-Nr. 79. Alle Häuser bis zur Nr. 120 wurden schon vor 1770 gebaut, in diese Zeitspanne fällt auch die Errichtung der Bahnel- und Sandmühle. Diese beiden Mühlen entstammen dem Knöckel-Geschlecht.

Von der Lazerusmühle in Richtung Pfannenstiel bewegen wir uns auf einem siedlungsgeschichtlich interessanten Gebiet.

Die allerersten Zeugen von der Urbesiedlung unserer Heimat waren die Ringwallinseln mit Vorwerk. Eine solche befand sich im Pfannenstiel. Der dazugehörige Versorgungshof war der Rödelhof Nr. 68, später als Mehnerthof bekannt. Der Rödelhof und die Lazerusmühle waren nur eine viertel Wegstunde voneinander entfernt, sodaß man wohl durch die Mühle die Versorgung der ersten Ansied-

lerhöfe in diesem Ortsteil vervollkommen hat.

Aber noch weitere solcher Inseln beweisen, daß es sich schon um eine durchdachte Sicherung des Siedlungsgebietes handelte.

Im Westen war die Ringwallinsel von Thonbrunn, dann weiter in Elfhausen, Niederreuth, Elster und Mühlhausen. Anfangs waren diese Beihöfe von königsfreien Wehrbauern besetzt.

Bevor wir nun, nach dem Rundgang durch das reizvolle Tal unser Rosbach über die vogtländische Grenze verabschieden, wo sie als Detterweinbach der Elster zuströmt, wollen wir uns an einige Heimatforscher erinnern, die es uns überhaupt ermöglicht haben, daß wir heute auf die wertvollen Aufzeichnungen zurückgreifen können: *Gustav Hoier, Arno Ritter, Dr. Herbert Hofmann und Ernst Wilfling.*

50 Jahre Weberei Gustav Geupel Der Weg von der Klementshöhe nach Fürstenfeldbruck

Wieder einmal versuchen wir eine Familie unserer Heimat ins Bild zu bringen.

Der Auslöser dieser Erwähnung war zum einen der 80. Geburtstag von Richard Geupel und zum anderen das 50jährige Jubiläum der Weberei Gustav Geupel — Einrichtungshaus Fuchsweber in Fürstenfeldbruck. Doch von der Rosbacher Klementshöhe bis ins oberbayerische „Bruck“, wie der Einheimische abkürzt, ist es geographisch und für unsere Betrachtung, chronologisch ein weiter Weg.

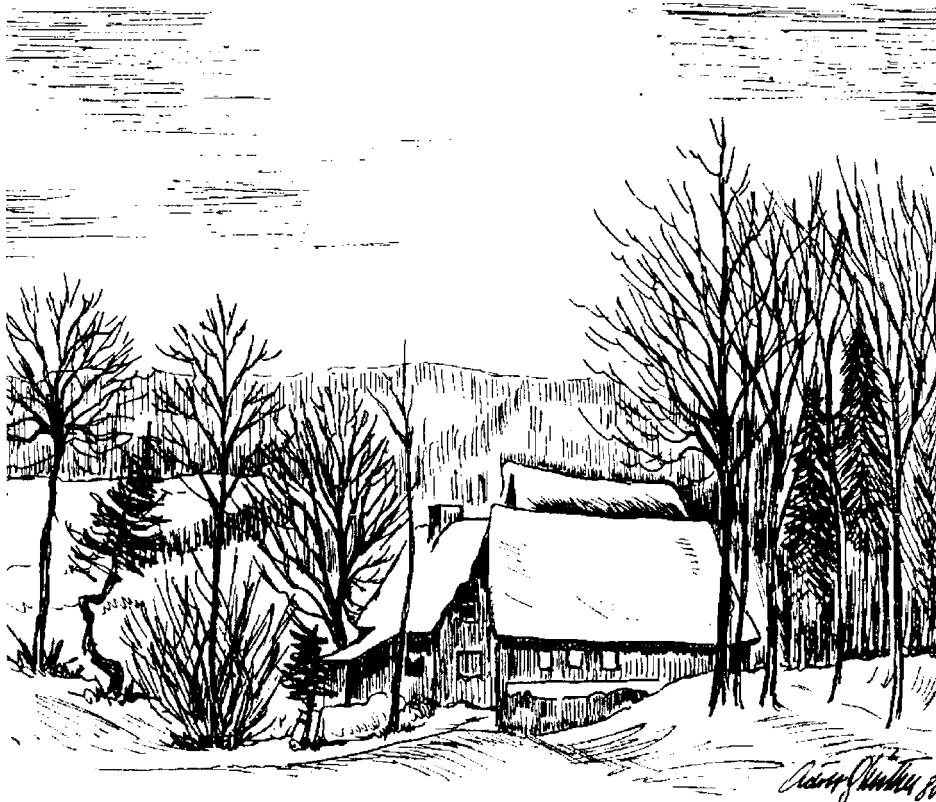
Nach der Volks- und Bürgerschule in Rosbach lernte Richard Geupel bei Ludwig „Goßler“ in Rosbach Schablonschneider.

Der fortschrittliche Lehrmeister unterrichtete ihn aber auch im perspektiven Zeichnen und unterstützte damit das Talent zu seinem jetzigen Hobby: Malen und Bleistiftzeichnen.

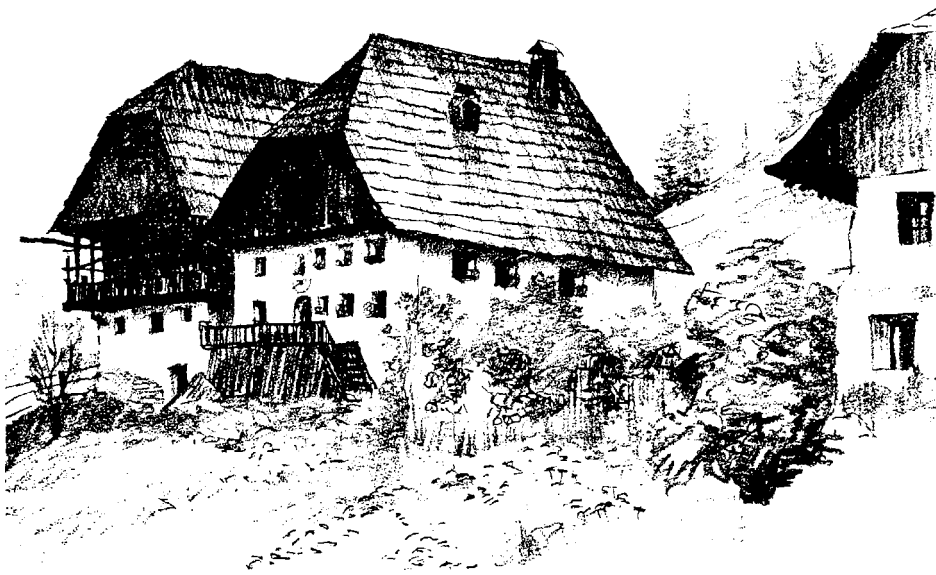
Aber bereits 1940 — 22jährig — ist unser Proband auf der Lastensegler Schule der Luftwaffe. Von dort nach Nordafrika. Doch Nordafrika konnte nicht gehalten werden und als Folge nahmen ihn die Amerikaner für drei Jahre mit über den Großen Teich.

Nach Kriegsende dann Entlassung über Marburg nach Selbitz. Der Einstieg in das zivile Leben begann zunächst mit dem Bemalen von Lampenschirmen.

Nach kurzer Zeit aber schon wurde mit seinem Vater Gustav Geupel — zu Hause als Webereileiter tätig — eine Selbständigmachung ins Auge gefaßt.



Die Lazerusmühle in Rosbach



Bleistiftzeichnung von Bauernhäusern in Südtirol/Tesslerberg

Diese Zeichnung entstammt einem Kalender mit 12 Abbildungen alter Tiroler Bauernhäuser aus der Hand von Richard Geupel, welche die Familie Geupel zu Gunsten der Kinderkrebshilfe in ihren Geschäften mit großem Erfolg verkaufte.

1948 baute ein ortsansässiger Tischler nach Plänen von Richard Geupel den ersten Handwebstuhl. Die Zubehörteile mußten mühevoll von Oberfranken herbeigeschafft werden. Auf dem Dachboden eines Bauernhauses in Kottgeisering begann jetzt die Produktion. Zuerst wurden Stoffe für Trachtenröcke hergestellt.

Der Anfang war gemacht. Nach und nach konnten acht mechanische Webstühle aufgestellt werden.

Nun wurden auch Gardinen ins Programm genommen, die im ganzen Bundesgebiet Anklang fanden und somit für ständig steigenden Umsatz sorgten.

1956 beschäftigte die Firma Gustav Geupel schon 25 Leute. 1957 heiratet Richard Geupel Anneliese Mayr — die Nichte von Carl Mayr, Inhaber des Modengeschäftes Fuchsweber.

Dieses wird dann 1968 von Anneliese und Richard Geupel übernommen. Heute zählt die Firma Fuchsweber mit ihren beiden Fachgeschäften für Heimtextilien, bzw. Mode, zu den renommiertesten ihrer Art in Fürstfeldbruck.

Unermüdlicher Fleiß und fachliches Können waren und sind die Marksteine dieses Erfolges.

Leserbrief

von Frau Else Fiala, Adorf:

... am Samstag kam der Ascher Rundbrief, da habe ich mich geärgert. Gleich auf der ersten Seite mußte ich lesen, mit welchen unverschämten Worten Herr Tins beschimpft wurde. Ich denke, daß Herr Tins genug für seine Landsleute tut und solche Worte nicht verdient hat. Außerdem kann so etwas höflicher besprochen werden.

Diese Sorte Menschen kennen wahrscheinlich das Sprichwort nicht: „Der Mensch geht immer von sich selbst aus.“

Rezept zur Glücksbereitung:

2 Pfund Geduld, 2 Pfund Zufriedenheit,
1 Lot Weltabgeschiedenheit,
2 Teile Mühe und Fleiß und 1 Teil Ruh
Schmerz und Vergnügen
nach Geschmack dazu.
Auch leichter Sinn,
doch schmecke der nicht vor.
Viel guter Wille, reichlicher Humor.
Geprüft ist das Rezept auf seine Richtig-

keit
und reicht gewöhnlich aus für Lebenszeit.

(Aus einem alten Kochbuch)



Roßbacher Fojnaz-Moidla
Ella Heinrich (Richtersmühl) und
Milda Heinrich (Bechtwolf)
Ende der zwanziger Jahre.
(Eingesandt von Helga Schlosser)

Auszüge aus dem

Gottmannsgrüner Gedenkbuch

Brände in Gottmannsgrün ab der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr am 5. August 1882. Anlaß war der Brand des Bauernhauses des Johann Lenk in Obergottmannsgrün Nr. 37.

24. 11. 1886, 2 Uhr früh bei Johann Jäger;
10. 12. 1889, 3 Uhr nachm. bei Nickol Ritter;

8. 9. 1890, 2 Uhr früh bei Witwe Wilma Ritter (Brehm);

18. 5. 1891, 10 Uhr abends bei Albin Zeidler Nr. 64;

5. 6. 1896, 2 Uhr früh bei G. Zeidler, Ziegenrück;

17. 12. 1896 in Kaiserhammer:

Haus-Nr. 25 Jakob Emil;

Haus-Nr. 26 Thorn Ernst;

Haus-Nr. 28 Hofmann Willi;

18. Febr 1900, 1 Uhr mittags bei Heinrich Seuß, Ziegenrück.

Und weiter im Gedenkbuch:

Am 8. und 9. Juli (1900) wurde ein Schulfest abgehalten.

Am 5. 11. 1900 wurde vom Gemeinderat die Anschaffung einer neuen Katastralmappe beschlossen.

Ende des Jahres sucht der Ortsteil Kaiserhammer um Einschulung von Prex nach Gottmannsgrün an. Nach einigen Monaten wurde dem Ansuchen stattgegeben.

Dem Gemeindevorsteher wurden seine Remuneration (Vergütung) von 360 auf 400 Kronen (österreich.) erhöht.

Roßbach gratuliert

89. Geburtstag: Frau Else Reichel (Schwester) am 17. 1. 1999 in 83489 Strub-Berchtesgaden/Insula.

86. Geburtstag: Frau Elsa Paul geb. Leicht am 7. 1. 1999 in 34286 Spangenberg, Bendorstraße. — Frau Hilde Müller geb. Rank am 8. 1. 1999 in 82269 Geltendorf, Erlestraße 10. — Herr Ernst Penzel am 13. 1. 1999 in 95326 Burghaig, Lindenstraße.

85. Geburtstag: Frau Else Wilhelm geb. Martin (Thonbrunn) am 4. 1. 1999 in 95707 Thiersheim, Jahnstraße 29.

81. Geburtstag: Frau Gretl Ludwig am 19. 1. 1999 in 65207 Wiesbaden, Dr. Gentermannstraße 5.

77. Geburtstag: Frau Hilde Martin geb. Hofmann am 24. 1. 1999 in 95111 Rehau, Roßbacherstraße 5.

76. Geburtstag: Frau Frieda Wolfram am 24. 1. 1999 in 95173 Schönwald, Schillerstraße 1.

75. Geburtstag: Frau Else Kießling geb. Keller am 23. 1. 1999 in 08626 Eichigt/Vogtl.

71. Geburtstag: Frau Elli Wiegand am 9. 1. 1999 in 95030 Hof/S., Max-Reger-Straße.

69. Geburtstag: Frau Helga Wahlich geb. Veitenhansl am 9. 1. 1999 in Geretsried, Blombergweg 15.

☆

Diamantene Hochzeit

In Siegen feierten im November 1998 *Anni Heinrich*, geb. Richter und Herr *Walter Heinrich* die Diamantene Hochzeit.

Nachträglich noch unsere Glückwünsche!

Marianne Hascher 90

Am 13. Dezember 1998 feierte Frau *Marianne Hascher*, geb. Baumgartl, ihren 90. Geburtstag in 35099 Burgwald-Wiesenfeld, Hangstraße 9. Sie konnte ihren Ehrentag bei guter Gesundheit, geistiger und körperlicher Frische begehen.



Im Jahre 1908 in Klingenthal/Sachsen geboren, kam sie später als Buchhalterin in das Kursanatorium Köhler in Bad Elster. Dort lernte sie ihren Ehemann Rudolf kennen, heiratete 1939 und zog dann zu ihrem Gatten nach Roßbach, der dort eine Weberei betrieb. Zwei Töchter wurden nach 1945 geboren.

Nach Kriegsende kamen Rudolf und Marianne Hascher in tschechische Gefängnishaft, die sie 12 Monate ertragen mußten; Nach der Vertreibung landeten die beiden Töchter mit ihren Großeltern in Bayern, ehe die Familie nach einem Jahr wieder zusammenfand. Dort entstand eine neue Weberei, in der Marianne Hascher die kaufmännischen Geschäfte führte. Im Jahre 1950 stellte sich der langersehnte Stammhalter ein.

Ihren Ruhestand verbringt die Jubilarin nach eigenem Bekunden mit viel Bewegung, Gartenarbeit und hausfraulichen Tätigkeiten. „Den Körper in Schwung halten“ ist ihre Devise, sie hat von früher Jugend an Sport betrieben und später noch das Goldene Sportabzeichen gemacht.

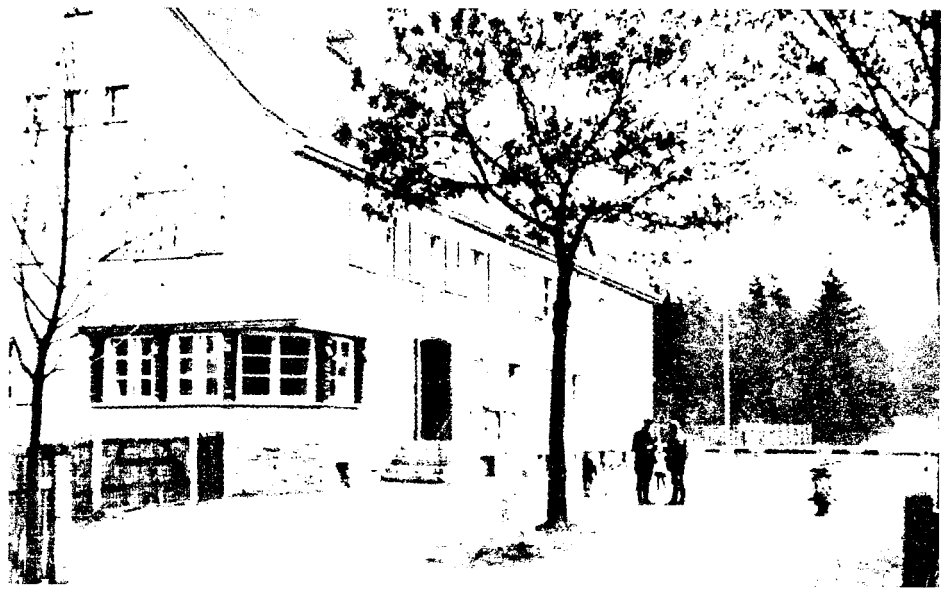
Der Ascher Rundbrief und ihre vielen Bekannten gratulieren herzlich!

Wer kann Hinweise geben auf Frau Penzel aus Roßbach, die in den Jahren 1941/42 ihre Tochter Christa betreut hat?

Zuschriften erbeten an Frau Marianne Hascher, Hangstraße 9, 35099 Burgwald-Wiesenfeld.

Todesfall

Otto Wettengel, Jahrgang 1932 ist im November 1998 in Rotthalmünster verstorben.



Das Zollamt an der Elsterner Straße

(Eingesandt von Helga Schlosser)

Christian Martin:

Ein Faschingsball in Kreusreuth

Damit nichts in Vergessenheit gerät, wie schön es einst in unserem Kreusreuth war: Der Januar war in unserem Dorf der Monat der Bälle. Da gab es zwei Jugendvereinsbälle, zwei Gesangsvereinsbälle, zwei Turnvereinsbälle und einen Feuerwehrball. Anschließend begann dann der Faschingsrummel.

Ich will heute einmal den Ball des Jugendvereins „Frohsinn“ im Gasthaus Fuchs schildern. Im großen Saal, wo auch die Kinovorführungen stattfanden, begann der Ball um acht Uhr abends bis in die frühen Morgenstunden des Sonntags. Im Viereck saßen in Doppelreihen die Frauen und älteren Mädchen als Zuschauer. Auf der Bühne plazierte sich die Musikkapelle unter Leitung von Flügel (Rahn) Gustl oder Käppel Wilhelm. Manchmal dirigierte auch der amtliche Musikkapellmeister Gustl Obert von Grün. Zum Ball wurden auch die benachbarten Jugendvereine von Grün, Neuberg und Thonbrunn eingeladen. Etliche Tage vorher gab es im Dorf das Getuschel, wer wird denn heuer Ballkönigin werden? Manchmal hat eine Mutter schon Kuchen gebacken und die Tochter wurde dann doch nicht Ballkönigin. Da gab es dann im Dorf ein großes Gelächter und die Mutter ärgerte sich. Die Vorstandschaft wählte kurz vor Beginn die Ballkönigin. Die Wahl mußte einstimmig sein. Die Balldamen waren vor der Bühne in einer Reihe aufgestellt. Der 1. Vorstand ging die Reihe ein- bis zweimal durch, bis er dann vor einer Dame seine Verbeugung machte. Die Ballkönigin war gewählt. Der 1. Vorstand durfte mit der Ballkönigin drei Runden drehen, der 2. Vorstand zwei Runden und der Schriftführer eine Runde. Dann durften die anderen Burschen ihre Balldamen holen und aufging im Runde.

Der erste Walzer war wohl für die Musikkapelle der längste. Nach Been-

digung des ersten Walzers wurde der Ballkönigin eine große seidene Schleie mit der Widmung des Vereins angeheftet. Der 1. Vorstand hielt eine kurze Ansprache, wünschte der Ballkönigin viel Glück und begrüßte die Gäste. Ich kann mich noch gut erinnern als ich 1. Vorstand war und die Voitschneiders Anni als Ballkönigin wählte. Da ließ sich der Schneidermeister Voit nicht lumpen und spendete Kuchen, Kaffee und jede Menge Bier. Auch für die Vereinskasse blieb noch was übrig.

Wir zechten bis in die frühen Morgenstunden des Sonntags, bis uns die Augen vor Müdigkeit zufielen. An einen Kirchgang in die katholische Kapelle im Dorf oder in die evangelische Kirche nach Neuberg war da nicht zu denken. Unser Herrgott mußte uns das schon einmal verzeihen.

Mit heimatlichen Grüßen

Euer Martin (Schmie) Christian von der Juchhöh, dzt. 86551 Aichach-Klinge, Hochstraße 2

Helene Auer:

Wos Lustes aas Mahrng

Ob's unnara Gunga scha kenna?

In alten Zeiten kamen einmal die Mähringer Bauern in arge Not: Die Ernte konnte nicht eingebracht werden, weil der Regen einfach nicht aufhören wollte. Ach, wie nur sollten sie es anfangen, daß die Sonne wieder an einem blauen Himmel stünde und freundlich schönes Erntewetter schenkte? Auch der Apotheker in der Stadt mußte sich von einem Bauern diesen Trauergesang anhören. Da kam ihm plötzlich eine Idee und er meinte: „No, wenn's weiter nix is, däu kare scha helfn; wart' nää a weng, bi glei wieder däu“.

Dem Bauern dauerte es schier zu lange, bis der Apotheker wieder erschien und er trat vor Ungeduld von einem Bein aufs andere. Endlich kam der Ersehnte zurück und hielt zwischen Dau-

men und Zeigefinger ein Pillenschächtelchen. Mit geheimnisvoller Miene übergab er es dem Bauern und sagte zu ihm: „Sua dâu hatts etzat schäis Weda drinna, diats Mahringa, etz brengts enka Dreu scha druckn heum. Owa dees soch a da: mach' as Schachterl äiascht in' Dorf aaf, sinst häust as läus, dees schäi Weda!“

Hoherfreut und voller Erwartung machte sich der Mähringer flugs auf den Heimweg. Wie werden alle staunen und ihn loben!

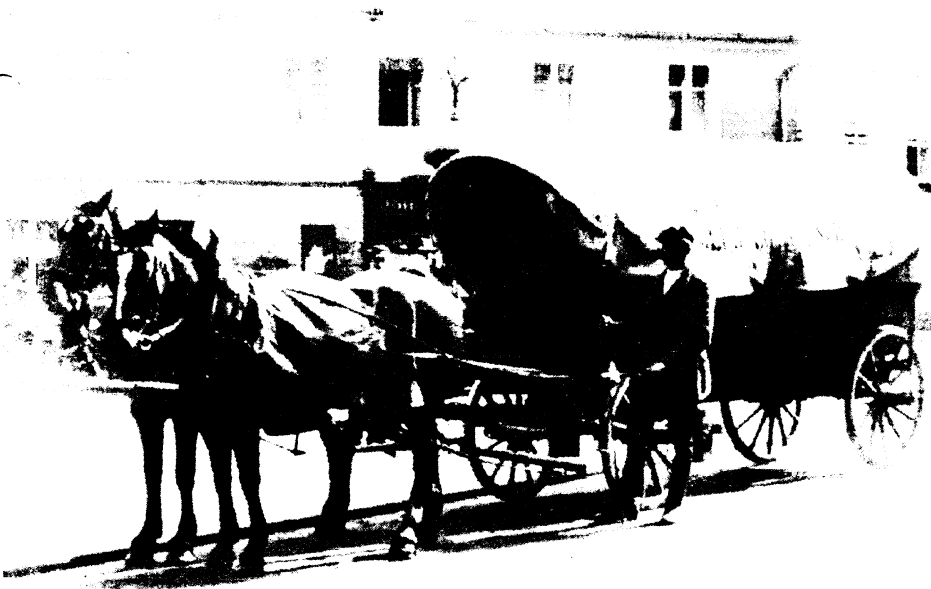
Aus der Schachtel hörte er leises Brummen und er meinte auch, daß sich drinnen etwas bewegte?? Nach längerem inneren Kampf siegte die Neugier: „Ein ganz winziges bißchen kann ich gewiß hineinspitzen“, dachte der Bauer und lupfte den Deckel ganz vorsichtig — gerade soviel, daß er erluchsen konnte, was da wetzte und krabbelte. Die

Hummel jedoch, die der Apotheker, dieser Spaßvogel, ins Schachterl gesperrt hatte, erkannte blitzschnell ihren Vorteil und zwängte sich behende aus dem engen Spalt. Summbrumm! Sie drehte eine Ehrenrunde um des verdutzten Bauern Nase und war auch schon fort. O weh!

Der Mähringer versuchte zu retten, was zu retten war und rief hinterdrein: „Schäis Weda, flöich aaf Mahring zou!“

Ob die Hummel Erbarmen hatte, ist nicht überliefert, leider. Auch nicht, ob der Petrus die Gießaktion abblies. Doch im ganzen Ascher Ländchen vernahm's einer vom andern mit Schmunzeln, daß die Mähringer sich einen Spottnamen gefallen lassen mußten: „Ssssssum“, hieß es, „Humml Humml!“

(Helene Auer,
Hans-Schlegl-Straße 8,
92237 Sulzbach-Rosenberg)



Unser Landsmann Heinrich Senger übersandte uns obiges Bild, das 75 Jahre alt ist. Es zeigt seinen Vater Ernst Senger, der damals Kutscher bei der Firma Marack war. Die beiden Rösser, der ganze Stolz der Maracks, zogen nicht nur den abgebildeten Lieferwagen. Auch bei Hochzeiten oder sonntags vor der Kutsche oder im Winter vor dem Schlitten waren die beiden Pferde im Einsatz.

Auf dem Bild ist in der Mitte gerade noch die Spitze des Wetterhäusls und die Feinkosthandlung Reinel zu erkennen. Der Kutscher verhält sich allerdings verkehrswidrig: damals war noch Linksverkehr die Regel.

Mit dem Bild begrüßt der Einsender die beiden „Maracks-Moila“, Frau Jackl und Frau Forster, die im Februar ihren 88. bzw. 86. Geburtstag feiern.

Unna Spräuch!

Unna Spräuch is grua und hart,
häut amal wea gsagt
is koa wengl fein und zart,
is sua holperet und g'hackt,
glabt's ich ho me eppa kränkt?
Ich ho glacht und ho ma denkt:
Wißt niat, wos e löiwa täit,
riad wöi mir da Schnowl stäiht,
denn ma löiwa Mutterspräch
halt e heile, halte häuch!

Freile klingts niat grod
wöi Flö(n) oda Zithersp'l
is schah äihara a Trumpe(t)n,
owa vulla töifn Gfhl
is de Ascher Spräuch fei aa.
Und drim bleibe a dabaa:
Wißt niat, wos e löiwa täit,
riad wöi mir da Schnowl stäiht,
denn ma löiwa Mutterspräch
halt e heile, halte häuch!

Han uns va dahoim vatriem,
han uns weit vastraat,
owa s'Schönsta is uns bliebm,
des wos mi am meistm gfraat,
as Maal gäiht allawal nu wöi gschmiert,
deretweg'n is aa ma Riad:
Wißt niat, wos e löiwa täit,
riad wöi mir da Schnowl stäiht,
denn ma löiwa Mutterspräch
halt e heile, halte häuch!

Leitla, wens dirts Kinna ha(b)ts
und mit ihnen red'ts,
jedas Wua(r)t und jedan Satz,
red'ts fei Ascherisch nea stets,
niat daß döi amal dann,
unna Spräuch vegessn han.
S' waa a Sünd und waa a Schand
oa Dahoim, oan Ascher Land,
drüm halt's unna Mutterspräch
äiwe heile, äiwe häuch!

Wenn i amal in Himmel kumm,
und se lan me ei,
bleiwe aa dort uahm niat stumm,
riade Ascherisch fei glei.
Söllts da Petrus niat vastäih,
soche schäu ich bitt halt schäih:
Ich sings Halleluja gwiß,
awer wöi da Schnowl gwachsen is,
denn ma löiwa Muttaspräch
halt ich aa im Täud nu häuch.

Antworten zu den Fragen auf Seite 9.

- 1.) Seine Enkelin Ingrid Sollanek ist in Erding heute 2. Bürgermeisterin.
- 2.) Die Braukommune 40.890 Hektoliter, die Aktienbrauerei 27.320 Hektoliter. Von dem Bier ging ein großer Teil nach auswärts. Z. T. führte ein großer Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie Ascher Aktien-Bier.
- 3.) 2.050 evangelische und 899 katholische Schüler, 7 Anders-Gläubige.
- 4.) Das inzwischen nicht mehr bestehende Katholische Vereinsheim in der Emil-Schindler-Straße.
- 5.) Ja. So hat z. B. der Anpflanzungs- und Verschönerungsverein 1906 schon Prämien ausgelobt.
- 6.) Ab 7. 6. 1906 wurden sie bei uns auf zwei Monate verlängert.

Beginnen Sie den Tag mit



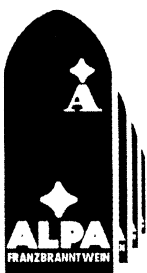
ALPA

... und Sie fühlen sich wie neu geboren!

ALPA FRANZBRANNTWEIN

zur Vorbeugung gegen periphere Durchblutungsstörungen, zur Kreislaufanregung, bei Müdigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen, bei Rheuma, Erkältung, Unpässlichkeit und Föhnbeschwerden. Enthält 60 Vol.-% Alkohol. ALPA-Werk · 93401 CHAM/BAY.

Zum Einreiben, Einnehmen und Inhalieren



Willi Wolfram:

Geschäfte und Gebäude in der Ascher Hauptstraße

Unser hochbetagter Landsmann Willi Wolfram, ehem. Bäcker in der Margareten-gasse, hat sich der Mühe unterzogen, die Geschäfte und andere Gebäude der Ascher Hauptstraße aus dem Gedächtnis aufzuzählen. Der Rundbrief beginnt nachstehend mit dieser Aufstellung, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt und bittet gleichzeitig um Entschuldigung, wenn sich Fehler eingeschlichen haben: uns liegt nur ein handschriftliches Manuskript vor, manches ist nur schwer oder gar nicht zu entziffern. Vielleicht können Sie, liebe Rundbrief-Leser, ein paar der Fehler entdecken und den Rundbrief berichtigen.

Rechte Seite der Hauptstraße:

- 1) Ludwig (Schneiderkanners), Schmidt-Bank, Eisenhandlung Meier;
- 2) Gemeinhardt (Lehrer), Spitzengeschäft, Geometer;
- 3) Spedition Hofmann, Union-Bank;
- 4) Hotel Post;
- 5) Gärtnerei Lorenz, früher Geier-Wirt mit Saal;
- 6) Jäger (Adler), Klier (städt. Angestellter), Textilgeschäft;
- 7) Kunigunde, Glaswaren, Schramm-Käse, Butter;
- 8) Konditorei Aechtner, Bierkeller, drei Bauern;
- 9) Müller Naturalien;
- 10) Käsmann Tabak, Kolonialwarengeschäft (zwei Brüder);
- 11) Bauer Pelze (fr. Bata-Schuhe);
- 12) Friseur Becker;
- 13) Fabrikant Jäger;
- 14) Wunderlich/Schulartikel, Zahnarzt Wagner;
- 15) Thorn, Goldarbeiter;
- 16) Ludwig, Beckenwolf, Cölestin Wunderlich;
- 17) Wilfert, Kolonialwarengroßhandel;
- 18) Bürstenbinder Wünsch;
- 19) Schmid/Teppiche, später am Bahnhofplatz;
- 20) Ploß Fritz, Wäsche, Knöpfe usw.;
- 21) Einfahrt zur Villa Ziegel-Hoffmann;
- 22) Gaststätte Mühlbauer;
- 23) Obsthandlung Bergmann;
- 24) Schnapsfabrik Goßler, Gasthaus, später Penische;
- 25) Friseur Simon;
- 26) Apotheke, Dr. Katz;
- 27) Thorn-Delikatessen, Café;
- 28) Uhrmacher Beck;
- 29) Korbmacher;
- 30) Penzel;
- 31) Scharfes Eck, Wirtshaus;
- 32) Steidel/Konfektion;
- 33) Dr. Rubner, Friseur, Hutmacherei;
- 34) Geipel-Villa;
- 35) Aushilfskasse;
- 36) Regenschirmgeschäft, Mode, Quaiser-Uhren;
- 37) „Judfischer“;
- 38) Fleischerei Pecher;
- 39) Tabak-Trafik;
- 40) Milchhalle;
- 41) Bezirkshauptmannschaft, Gendarmerie;

- 42) Gasthaus;
- 43) Papier- u. Schulartikel, später Bata;
- 44) Stoffgeschäft;
- 45) Bäckerei Pfrötschner;
- 46) Spedition Fleißner, Stadtkontor E-Werk;
- 47) Trotz-Stoffe, Farben/Lacke;
- 48) Gaststätte Karl Gläsel;
- 49) Fritz Zäh, Druckerei;
- 50) Rothemund-Schmied;
- 51) Siegmund & Wunderlich, Elektro-Installation;
- 52) Drogerie Pätzold;
- 53) Voit, Kolonialwaren, Gemüse;
- 54) Panorama, Damenschneiderei;
- 55) Uhrmacher Wilfahrt;
- 56) Bergmann-Luckn;
- 57) Schweifhaus, Meinert-Strickwaren;
- 58) Gartenzaun mit Vereinsmitteilungen (Kästen);
- 59) Georg Wunschel, Schuhwaren;
- 60) Ungers Basar;
- 61) Flaschnerei/Installation Grimm;
- 62) Kleines älteres Haus;
- 63) Gasthaus Zuber, Damenschneiderei Gülzinger;
- 64) Angerschule

- 65) Schützenhaus, Fußballplatz;
- 66) Bäckerei Böhm;
- 67) Ferdinand Hoyer, Versicherungen;
- 68) Uhrmacher Jäger, Penzel-Maler;
- 69) Feig, Schulartikel;
- 70) Nsadic, Kohlen-Holzhandlung;
- 71) Bettwäsche;
- 72) Hotel Löw;
- 73) Schreinerei Wagner;
- 74) Fleischerei Bergmann;
- 75) Modewaren;
- 76) Schmidt-Bank;
- 77) Zigarren, Zigaretten-Kiosk;
- 78) Fuhrmann;
- 79) Gasthaus Ehm;
- 80) Konditorei Kindler, Eisenhandlung Ludwig;
- 81) Gärtner-Schmiede, Gemüse-Stand;
- 82) Pöpperl-Drogerie, Augenärztin, Pöpperl-Wäsche;
- 83) Fleischerei Kunzmann;
- 84) Glaserei Pichl;
- 85) Möckl, Steinmetz/Grabsteine;
- 86) Autowerkstatt Petzold.

Die Aufzählung der Häuser auf der linken Seite folgt in unserer nächsten Ausgabe.



Der unterschlagene Landstrich

Die Besiedlung des „Rospewinkls“ (12)

41. Raittenbach im Rospewinkl

Erstmals ist Raittenbach im Kaufbrief von 1413 als Wüstung genannt. Ein zweites Mal wird der Ort als Reytenbach von den Egerern in der Klageschrift von 1417 an den König Wenzel erwähnt. In diesem Schreiben wurde von den Egerern die Wiedereingliederung jener Orte angestrebt, die früher einmal zum Egerland gehörten und später entfremdet wurden.

Derartige Aktivitäten der Egerer waren damals nicht selten. So hatten sie früher schon einmal die Orte des Elstertals, die während des Interregnums zu Plauen kamen, zurückgefordert. Das Ascher Gebiet lag ihnen besonders am Herzen, sie haben von der Krone Böhmens auch mehrfach die Zusicherung erhalten, daß die Märkte Selb und Asch niemals der Stadt Eger entfremdet, also nie verliehen oder versetzt werden sollten.

Offensichtlich wurde damals gleichzeitig auch eine Erweiterung des Egerlandes angestrebt, denn erstmalig fanden die Egerer heraus, daß außer diesem Raittenbach noch Obergottmannsgrün und Friedersreuth zum Egerland gehörten. Roßbach wurde seltsamerweise in dieser Aufstellung nicht aufgeführt.

Der oberpfälzischen Bezeichnung „reuth“ zufolge und auch der vermuteten Lage nach, müßte Raittenbach bzw. Reytenbach eine neubergische Gründung sein. Vermutlich handelte es sich dabei nur um ein bis zwei kleinere Fronhöfe, da die Herren von Neuberg im Rospewinkl nur diese Siedlungsform anwendeten und auch weil die Anwesen nicht mehr aufgebaut wurden.

Raittenbach müßte, wie alle andern Orte des Rospewinkls, während des Interregnums oder später gegründet worden sein.

Im neubergschen-zedtwitzschen Kaufbrief von 1413 sind die aufgeführten Orte in einem nachvollziehbaren Ordnungsprinzip erwähnt, nach welchem es naheliegender erscheint, daß Raittenbach einst südlich oder südöstlich von Friedersreuth gelegen hat.

42. Friedersreuth um 1420 gegründet

In der Hofer Landbeschreibung von 1390 ist Friedersreuth nicht aufgeführt, in einem Kaufbrief aus dem Jahre 1413 ist es jedoch als Wüstung erwähnt. Deshalb nimmt man an, Friedersreuth sei erst nach 1390 gegründet worden, aber bereits 1413 wieder verlassen gewesen. Es müßte aber schon kurz darauf wieder neu besiedelt worden sein.

Auf der Karte „Culturen Croquis vom Ascher Gebiet“ von 1840-1850 ist deutlich erkennbar, daß die Siedlung Friedersreuth noch in der klassischen Hufenform angelegt wurde. Wie unsere Heimatforscher berichten, sind die Fel-

der der Anwesen allerdings erheblich kleiner als bei den Roßbacher- und Gottmannsgrüner Urhöfen.

Es ist deshalb wahrscheinlich, daß Friedersreuth eine Gründung der Herren von Zedtwitz für die Zinnförderung war; und daß mit der Landwirtschaft vor allem der Eigenbedarf an Nahrungsmitteln gedeckt werden sollte.

Die Regnitz wird zum Zinnbach

Wegen der Zinngewinnung erhielt die Regnitz damals den Namen Zinnbach. Offensichtlich hielt sich aber auch der alte Name, denn der Grenzbach wird in der erwähnten Karte von 1840 noch als Regnitz bezeichnet.

Friedersreuth — das verborgene Dorf

Daß Friedersreuth noch lange ein abgeschiedenes Dasein führte, hat vielleicht auch daran gelegen, daß das Schürfrecht, als wirtschaftlich nutzbares Hoheitsrecht, ein lukratives Regal des Kaisers war, das besonders verliehen wurde; was aber beim Rospewinkl nicht geschehen konnte, da es sich dabei nach wie vor um unterschlagenes Reichsgebiet handelte.

Das wird auch indirekt durch einen Streit zwischen einem Herren von Zedtwitz und der Böhmisches Krone aus dem Jahre 1700 bestätigt, bei welchem von einem „Bergwerk auf dem Pfaffenwalds-Gebürge“ die Rede ist, und die Zedtwitze diesbezüglich behaupteten, daß „sie und ihre Voreltern Bergwerke von allerlei Metallen gebauet hätten“.

Anders als bei dem Ascher Gebiet, für welches mindestens ab 1490 das Schürfrecht in den Lehnbriefen der Krone Böhmens vermerkt ist, beruft man sich bei dem Bergwerk im Pfaffenwald auf ein angeblich überkommenes Recht.

Zudem hätte der Zinnabbau in Friedersreuth vielleicht auch zu einem Streitfall mit den Nachbarn werden können, denn wem gehörte das Zinnvorkommen in der Regnitz?

Wahrscheinlich ist damals in der Gegend um Friedersreuth in aller Stille nach dem begehrten Metall gesucht worden und der Ertrag gehörte offiziell zur Niederreuther Zinnausbeute.

Alberti widmet der Zinngewinnung im Ascher Gebiet ein ganzes Kapitel. Daraus geht hervor, daß sich die Schwerpunkte der Zinngewinnung in Niederreuth und Wernersreuth befanden, wo die Herren von Zedtwitz schon 1417 eine Zinnschmelze und ein Zinnpochwerk besaßen.

43. Die Herren von Zedtwitz — Ein Überblick

Schon Ende des 14. Jahrhunderts hatten die Herren von Zedtwitz, die damals zu den reichsten Adeligen der Region gehört haben dürften, einige Güter im Ascher Gebiet erworben.

Um 1395 verstarb Konrad von Neuberg ohne männlichen Erben. Seine Tochter Hedwig heiratete wahrscheinlich kurz nachher Konrad von Zedtwitz, der damit Herr der neubergischen Besitzungen wurde. Deren gemeinsamer Sohn Konrad II. wurde Ahnherr aller Herren von Zedtwitz zu Neuberg.

1405 nahm Peter von Zedtwitz seinen Wohnsitz auf der Feste Neuberg und erledigte dort die Geschäfte für seinen Sohn Konrad. Peter von Zedtwitz war vorher Rat des Burggrafen von Nürnberg, auch sein Sohn Konrad I. stand in dessen Diensten. Peter von Zedtwitz ist um 1407 verstorben.

Im Jahre 1413 verkauften die Herren von Neuberg zu Elster ihre Besitzungen, die sie im Asch-Neuberger Gebiet und im Rospewinkl hatten, an Heinrich von Zedtwitz.

1422 belehnte Kaiser Sigismund von Luxemburg den Heinrich von Zedtwitz neben den Zugehörungen der Feste Neuberg auch mit dem Markte Asch.

Dieser Lehnbrief wird von Alberti als die „Besiegelung der tatsächlich schon bestehenden Trennung des Neuberg-Ascher Gebiets von dem Egerland“ angesehen.

(Sigismund war der jüngste Sohn Karl IV., er wurde erst 1436 als König von Böhmen anerkannt.)

1426 erwarb Heinrich von Zedtwitz die Feste Liebenstein im Egerland.

Um 1440 hatten die Herren von Zedtwitz vielerlei Verpflichtungen: Sie gehörten als Besitzer der Feste Liebenstein zur Mannschaft des Egerlandes.

Mit ihren Besitzungen in der Hofer Gegend waren sie Lehensleute des Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth.

Durch ihre vogtländischen Güter waren sie Lehensleute der sächsischen Herzöge.

Mit dem Asch-Neuberger Gebiet waren sie Lehensleute der böhmischen Krone.

Um 1444 erwarb Heinrich von Zedtwitz die Elsterer Güter der Herren von Neuberg zu Elster. Kurz danach nahm er auch seinen Wohnsitz auf dem Rittersitz zu Elster.

1446 verstarb Heinrich von Zedtwitz.

44. Die zweite Besiedlung des Rospewinkls nach 1420

Das Geschlecht derer von Zedtwitz hatte durch Erwerb einiger Güter bereits Ende des 14. Jahrhunderts im Ascher Ländchen Fuß gefaßt. Der neubergische Anteil am Rospewinkl war durch Einheirat — der Elsterer Anteil durch Kauf zedtwitzisch geworden. Man könnte annehmen, daß die Zedtwitze als neue Landeigentümer nun darangehen wären, die wüst liegenden Orte wieder zu besiedeln, um sie ertragsfähig zu machen.

Leider liegen über diesen Wiederaufbau im Rospewinkl keinerlei Aufzeichnungen vor. Man kann sich deshalb nur durch Ausmalung der damaligen Verhältnisse eine Vorstellung über den Verlauf der Neubesiedlung machen.

Die Neubesiedlung und die Grundherren

Das Roßbacher Hufendorf und Gottmannsgrün lagen wüst. Friedersreuth bestand aus ein oder zwei verlassenem Gehöften. Ertrag brachten nur die beiden alten neuburgischen Fronhöfe: der Meierhof und der im Pfannenstiel.

Besieht man sich die damalige Erwerbspolitik der Herren von Zedtwitz, kommt man zu der Annahme, daß die Zedtwitze damals die Unruhen der Zeit konsequent nutzen und versuchten, mit ihrem Geld möglichst viel von dem damals wertvollsten Kapital „Grund und Boden“ zu erwerben. Hier mußte zwangsläufig der Landausbau zurückstehen.

Ein großes Hemmnis für eine Neubesiedlung zu dieser Zeit war sicher auch das Raubrittertum, das nach wie vor in hoher Blüte stand.

Die Bauern waren im Laufe der Zeit in große Abhängigkeit zu den Grundherren geraten. Bei der stetig zunehmenden Bevölkerung konnten die Landbesitzer immer härtere Bedingungen für den Landverleih stellen.

Die Neubesiedlung und die Bauern

Es ist naheliegend, die nachgeborenen Bauernsöhne aus dem Asch-Neuberg-Elsterer Gebiet als die neuen Siedler des Rospewinkls anzunehmen. Aber

all diese Orte hatten bessere Lebensbedingungen aufzuweisen als der Rospewinkl. Elster hatte vor allem in klimatischer Hinsicht Vorteile und Asch war bereits ein wirtschaftlicher und verkehrstechnischer Schwerpunkt geworden, wovon auch die umliegenden Dörfer ihren Nutzen hatten.

Bedenkt man diese Umstände, wird man zu dem Schluß gelangen, daß die Neubesiedlung des Rospewinkls nur recht zögerlich vonstatten gegangen sein dürfte.

Eine Ausnahme müßte Friedersreuth gewesen sein, wo es nach der Entdeckung der dortigen Zinnvorkommen und wegen der großen örtlichen Sicherheit zur ersten Aufbauarbeit der Herren von Zedtwitz im Rospewinkl gekommen sein wird.

Daß die neuen Siedler des Rospewinkls aus der Region Asch-Neuberg-Elster stammten, ist anhand der damaligen grundherrschaftlichen Struktur als schlüssig anzunehmen und wird auch durch den überkommenen Dialekt bestätigt.

Die Bevölkerung von Elster war damals noch nordgaulisch. Im Jahre 1444 erwarben die Herren von Zedtwitz die Elsterer Besitzungen der Elsterer Linie der Herren von Neuberg.

(Wird fortgesetzt)

DER HEIMAT VERBUNDEN

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Rheingau-Ascher** berichten: Vorausgehende, langanhaltende, heftige Schneefälle, die unseren Rheingau in eine prächtige Winterlandschaft verzauberten, machten uns Rheingau-Aschern jedoch auch Sorgen, nachdem ja die Besucherzahl für unsere am zweiten Adventsonntag, dem 6. Dezember in unserem Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel am Rhein stattgefundene Weihnachtsfeier auch vom Wetter abhängig war. Doch Petrus hatte mit uns frommen Rheingau-Aschern Mitleid und spendete uns am Tage unserer Weihnachtsfeier das gewünschte Wetter.

Wie alljährlich hatten zu diesem Zwecke die Wirtsleute unser Gmeulokal weihnachtlich geschmückt und so war nur noch der Wunsch nach einem guten Besuch offen, der sich ebenfalls erfüllte.

Früher als sonst erledigte der Gmeusprecher Erich Ludwig in Kurzform alles Offizielle. Anschließend begrüßte er mit großer Wiedersehensfreude und verbindlichem Dank die Besucher (es waren 30, für unsere Verhältnisse zufriedenstellend) und hieß sie an einer festlich geschmückten Tafel im Glanze brennender Kerzen, die uns Lebensfreude, Hoffnung auf Frieden und Zuversicht verkündeten, auf das Herzlichste willkommen.

Er wandte sich dann seinen Landsleuten zu und ermahnte sie, dankbar, zufrieden und besinnlich zu sein, weil es uns in dieser Welt dennoch möglich ist, in Frieden und Freiheit unser Weihnachtsfest gemeinsam feiern zu können. Auch gedachte er der kranken und der ver-

storbenen Gemeinschaftsangehörigen. Sie sollten nicht vergessen sein. Am Ende seiner Ausführungen bat er schließlich alle Besucher, sich von allem, was uns so im Alltag belastet und bedrückt, zu befreien und sich an der froh-festlichen Atmosphäre zu erfreuen.

Inzwischen war reichlich frisch-duftender Bohnenkaffee und Christ-Stollen zum Nulltarif serviert, sodaß die Kaffeestunde, zu der der Gmeusprecher einlud, beginnen konnte. Dann wurde mit Andacht und musikalischer Begleitung durch unsere beiden inzwischen „integrierten“ Musiker Engelmann / Apel das Weihnachtslied „Leise rieselt der Schnee“, diesmal der prächtigen Winterlandschaft im Rheingau anpaßt, gesungen, womit der besinnliche Teil unserer Weihnachtsfeier endete. Freudig spielten unsere Musiker weihnachtliche Weisen zum Mitsingen, woran sich die Besucher lebhaft beteiligten.

Um das weitere Festprogramm etwas abwechselnd zu gestalten, kamen auch einige Weihnachtsgeschichten zum Vortrag, die zum Teil bis in die Kinder- und Jugendjahre zurückreichten und längst in Vergessenheit geratene Erinnerungen wieder aufleben ließen. So gelang es auch unserem Hermann Richter mit seinem Vortrag „Ich träumte heute Nacht“, geschrieben von Dr. Gustav Grüner, Korbach, seine Zuhörer zu begeistern, als er mit einem Heer von Zwerglein seine Weihnachtseinkäufe schilderte und dabei die einst in unserer Heimatstadt vorhandenen Ladengeschäfte namentlich und örtlich in ihrer Vielzahl benannte. Eine Rückerinnerung an unsere Vaterstadt, wie sie uns in den Vorkriegsjahren mit ihrem

vielseitigen Leben und Treiben ein friedliches Dasein bot.

Unsere Elli Oho-Gräf brachte einen Bericht über ihre Erlebnisse, als sie 1990, 44 Jahre nach ihrer Vertreibung zur weihnachtlichen Adventszeit ihre Heimatstadt Asch besuchen konnte und bitter enttäuscht wieder in den Rheingau, der ihr inzwischen zur zweiten Heimat wurde, zurückkehrte.

Um den Verlauf unserer Feier wieder etwas freundlicher zu gestalten, erzählte unsere Julianne Klamer eine witzige Kurzgeschichte, die bei den Zuhörern gut ankam und viel Lachen hervorrief. So vergingen die wenigen Stunden unseres Beisammensein allzu schnell und die anbrechende Dunkelheit machte sich bald bemerkbar. Es begann nun das Rätsefn, ob der Hl. Nikolaus auch heuer sein Versprechen, uns einen Besuch abzustatten, wieder einlösen wird, war er doch immer der Höhepunkt unserer Weihnachtsfeiern. Endlich ertönte vom Hausflur her schweres Fußstapfen, Klingeln und Poltern an der Eingangstüre, worauf der Nikolaus in seiner purpurroten Festkleidung bei seinen Rheingau-Aschern erschien. Lobend ließ er uns wissen, daß er uns während des ganzen Jahres gut bewacht hätte und daß er gerne im Ascher Rundbrief gelesen hat, daß wir alle so treu unsere Heimatnachmittage besuchten. Er zeigte sich auch heuer wieder recht spendabel, indem er für jeden Besucher seine Gesundheitstropfen (Sektfläschchen in zierlicher Weihnachtsverpackung) sowie einen kleinen, bunten Nikolaus mitgebracht hatte. Wie immer wurden auch unsere beiden Musiker mit je einem Christ-Stollen und unsere Elli Oho-Gräf mit einem Kleingeschenk zusätzlich belohnt. Spendabel zeigte sich unsere Rosi Richter, als sie ebenfalls noch zusätzlich für jeden Besucher einen Original Odenwalder Pfefferkuchen, fein verpackt, verschenkte. Hilfsbereite Hände halfen bei der Verteilung der mitgebrachten Geschenke und nach kurzem Aufenthalt verabschiedete sich der Hl. Nikolaus mit dem Versprechen, daß er auch im nächsten Jahr wieder sein Rheingau-Ascher besuchen wird.

So wurden alle Anwesenden diesmal mehr beschenkt als in den vorausgegangenen Jahren, sie freuten sich über die Geschenke, die die geschmackvolle Festtafel noch bunter und schöner machte.

Mit diesem Höhepunkt war nun das Ende unserer Weihnachtsfeier erreicht; ein freudiges Erlebnis, das gewiß für längere Zeit in guter Erinnerung bleiben wird. Mit Wünschen für die Adventszeit, für ein gesegnetes, familiäres Weihnachtsfest sowie ein gesundes, friedliches Neues Jahr verabschiedete sich sodann der Gmeusprecher Erich Ludwig von seinen Landsleuten und knüpfte daran noch den Wunsch nach einer sicheren Heimkehr!

Wir treffen uns wieder: Sonntag, 7. 2. 1999 (mit Fasching?); Sonntag, 21. 3. 1999; Sonntag, 25. 4. 1999; Sonntag, 30. 5. 1999.

★

Elli-Oho-Gräf trug nebenstehendes Gedicht bei der Advent-Feier der Rheingau-Ascher vor:

Das will ich Euch berichten — ich, Euer Nikolaus:

Von drauß' vom Walde komm ich her.
Was sind mir meine Stiefel schwer!
Die Nacht war kalt. Die Fahrt war lang.
Und einsam nur mein Glöcklein klang
am Hals von meinem Eselein —
das wird nun auch recht hungrig sein . . .

Herr Wirt, Herr Meckel, kommt nur schnell,
und bringt ihm Heu her auf der Stell'!

Die Fahrt verlief trotzdem recht rasch,
denn denkt Euch: Ich komm grad von Asch!
Viel kälter ist's dort noch als hier.
's war immer so. Das kennen wir.
Der Schlitten flog auf Schnee und Eis,
und überall war's glitzerweiß.

Goethe am Marktplatz hob den Kopf.
Die Schneehaub' rutscht' von seinem
Schopf.

„Ei, Nikolaus, du heil'ger Mann,
guck dir nur diesen Marktplatz an!
Stell doch die Häuser wieder hin,
daß ich nicht gar so einsam bin!“
Ich red's ihm aus, fahr schnell vorbei.
Mir ist's ja selbst nicht einerlei . . .

„Und wie ich durch den Rathausbog'n
nach links ein Stück hinaufgezogen,
wo einst die große Kirche stand —
in der vom ganzen Böhmerland
die schönste Orgel brausend klang —
da hört' ich kraftvollen Gesang:
„Ein feste Burg ist unser Gott.
Er hilft uns treu aus aller Not.
Ein feste Burg die Kirche war,
wär noch gestanden 1000 Jahr . . .“

„Martinus Luther, hört mich an“,
rief ich hinauf zu jenem Mann.
„Die frische Farb' im Gotteshaus —
ein jäher Funke löscht' es aus.
Und jedem Ascher trânt das Herz,
denn kein Turm strebt mehr himmelwärts.
Jedoch bleibt IHR nur fest hier steh'n!
Der Zeiten Läufe weitergeh'n.
Europas Völker sich bemü'h'n,
daß bess're Zeiten ihnen blüh'n.“

Ein Rabe krächzt' an mir vorbei,
daß er vom Turm gekommen sei.
Ich soll die Rheingau-Ascher grüßen.

„Von wem?“ — „Das solltest du schon
wissen:
Vom Hainbergturm, Herr Nikolaus!“
So richt' ich diese Grüße aus . . .

☆

Die 389. Zusammenkunft der **Taunus-Ascher** (Weihnachtsfeier) fand am 13. Dezember wie immer in der Gaststätte „Zur Goldenen Rose“ in Frankfurt-Höchst statt. Eine überaus große Anzahl von Gästen verhalf zu einem vollen Haus. Zunächst jedoch wurde erst einmal mit einer Schweigeminute des Todes von Alfred Fleischmann, des früheren Betreuers der „Taunus-Ascher“ gedacht, der am 12. November verstarb.

Als Gäste konnten wir begrüßen: Marianne Fabel, geb. Fischer (Friesenstraße) mit ihrem Ehemann und Frau Meister aus Rabenau bei Gießen, Edwin, Emmi (Frank) und Bernhard Simon mit Resi Surmann, geb. Schiller (Egererstraße) aus Dörnigheim, Herrn Martin in Begleitung seiner Mutter Fireda, Herrn Kremling mit seiner Mutter Christa, Wilhelm und Berti Noll (Fedra), Emil Fedra, aus dem Rheingau kamen Erich Ludwig

und sein Neffe, Hans und Anni Schnabl (Lorenz), dann noch Herbert und Anna Dietls Sohn mit Ehefrau, und schließlich Hermann und Rosl Richter.

Geburtstage hatten: 16. Oktober Elis Nadwornicek und Erna Schugat, 21. Oktober Käthe Josefi, 3. Dezember Ilda Höroid, 6. Dezember Frieda Martin, 7. Dezember Herbert Dietl und 13. Dezember Ilse Hoppe, geb. Rahm.

Durch die Turbulenzen der Wiedersehensfreude kamen die Vorträge etwas zu kurz, es wurden aber immerhin etliche Weihnachtslieder gesungen, bevor dann für jeden eine Tüte mit kleinen Gaben zur Verteilung kam. Die Treffen unserer „Nachbarn“, der Rheingau-Ascher am 7. Feber, 21. März, 25. April und 30. Mai wurden verlesen. Bei Kaffee und Gratis-Weihnachtsstollen floß die Unterhaltung munter dahin. Am Schluß wurde der nächste Termin: 14. Feber 1999 bekanntgegeben, bevor sich die Versammlung mit den besten Wünschen für den Heimweg, die kommenden Feiertage und das Jahr 1999 auflöste.

Nußschießen bei den Ascher Vogelschützen

47 Schützen haben sich an dem diesjährigen Nußschießen beteiligt. Dabei galt es, auf einen mit Nüssen und Glaskugeln geschmückten Baum zu schießen. In den Nüssen waren Nummern verborgen. Vor dem Ausschießen hatte jeder Schütze ein Päckchen abgegeben, an dem ebenfalls eine Nummer angebracht war.

Fingerspitzengefühl und ein gutes Auge war bei den Schützen gefragt, denn man durfte keine Glaskugel treffen, sonst war ein „Strafgeld“ von einer DM fällig. Nachdem jeder Schütze eine Nuß geschossen hatte, begann die Weihnachtsfeier mit den zahlreich erschienenen Schützen und deren Angehörigen.

Gefeiert wurde im neuen Luftgewehrstand, den die Schützenfrauen festlich geschmückt hatten. Im Gasthaus hätten die zahlreichen Besucher gar nicht alle Platz gefunden. Es gab Christstollen, Plätzchen und Kaffee. Frau Huscher, die Frau des dritten Vorsitzenden, las dann eine Weihnachtsgeschichte aus unserer alten Heimat vor. Danach kam der Nikolaus und brachte den Kindern Geschenke, die sich natürlich sehr darüber freuten. Die Schützen ermahnte er, im kommenden Jahr ja fleißig zur Schießstätte zu kommen und zu üben.

Oberschützenmeister Horst Wettengel ehrte dann die erste Luftgewehrmannschaft, welche Gausieger wurde, sowie die Sportpistolenmannschaft, die auf Gausebene den zweiten Platz erreichte. Anschließend gab es eine reichhaltige Tombola, die nur durch die großzügigen Spenden der Selber, Rehauer und Schönwalder Geschäftsleute möglich geworden war. Die Lose waren in kürzester Zeit ausverkauft.

Der offiziellen Weihnachtsfeier schloß sich ein gemütliches Beisammensein an, das bis in den späten Abend hinein andauerte. Für die Organisatoren war dies ein Zeichen, daß die Feier bei den Anwesenden gut angekommen war. Dadurch ermutigt, wird man an die Planung weiterer Veranstaltungen im neuen Jahr herangehen.

Information an alle Niederreuther!

Das nächste Treffen der Niederreuther, ihre Freunde und Bekannten findet am Samstag, den 8. Mai 1999, wie immer im Gasthof Schwalbenhof in Raun statt.

Die **Ascher Gmeu München** traf sich am 12. Dezember zum letzten Mal im alten Jahr zu ihrer Vorweihnachtsfeier im „Garmischer Hof“. Wiederum standen auf festlich geschmückten Tischen Teller mit schönem Obst und Nüssen, gespendet von den Eheleuten Klara und Anton Lehmann.

Nach der Begrüßung überraschten Christa und Herbert Uhl die Anwesenden mit selbstgefertigten kleinen Schneemännern und Zwetschgenmännlein, die anschließend verlost wurden. Wieviel mühevoller Kleinarbeit und Zeit ist da wohl erforderlich. Nochmals ein herzliches Dankeschön allen Spendern.

Dann war es an der Zeit, die Dezember-Geburtstage bekanntzugeben. Am 1. 12. Frau Christa Uhl, am 12. 12. Frau Ilse Lintl, am 22. 12. Frau Erika Schopf, am 27. 12. Frau Lucie Huscher. Auch ein runder Geburtstag ist zu vermelden. Am 21. Dezember konnte Frau Elisabeth Sabathil ihren 75. feiern.

Nachdem im Jänner kein Treffen stattfindet, geben wir gleich die Geburtstage bekannt. Am 7. 1. Frau Erna Martschina und Frau Dr. Luciana Friedrich, am 8. 1. Frau Lotte Haehnel und Lm. Willi Lang, am 10. 1. Frau Herta Voit und am 16. 1. Frau Brunhilde Kropf. Wir wünschen allen Glück und zufriedenstellende Gesundheit.

Im Anschluß daran bedankte sich Bgm. Herbert Uhl bei seinen Stellvertretern Frau Klara Lehmann und Lm. Fritz Ludwig für die gute Zusammenarbeit im abgelaufenen Jahr. Lm. Fritz Ludwig dankte wiederum Christa und Herbert Uhl für ihren unermüdlichen Einsatz für die Ascher Gmeu München.

Mit weihnachtlichen Gedichten trugen Frau Gertrud Pschera sowie Lm. Franz Weller zum guten Gelingen der schönen Adventsfeier bei. Mit guten Wünschen zum Weihnachtsfest und für das neue Jahr 1999 ging man auseinander.

Nächste Zusammenkunft ist am 7. Feber 1999. Weitere Termine werden rechtzeitig bekanntgegeben. F. L.

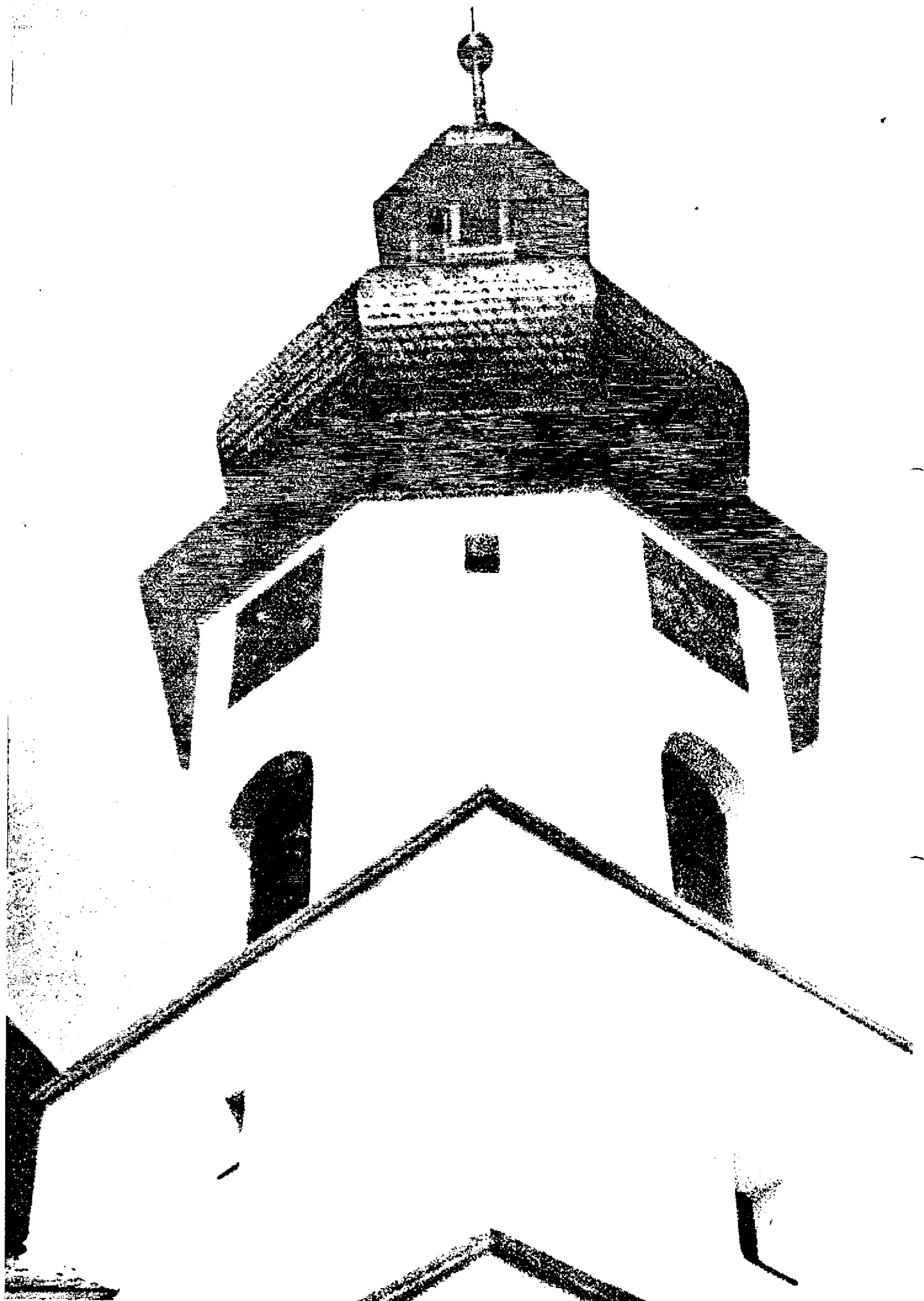
Wir gratulieren

95. Geburtstag: Am 30. 1. 1999 Herr **Hermann Jakob** (Gloser), Rendelstraße 6, 74613 Öhringen, früher Asch.

91. Geburtstag: Am 7. 1. 1999 Frau **Amalie Fischer**, geb. Fritsch, Elbeallee 82, 14612 Falkensee-Finkenkrug, früher Asch, Tellstraße 2014. — Am 16. 1. 1999 Frau **Ernestine Dick**, geb. Geipel, Heubergweg 5, 79585 Steinen-Schläch-

Zu unserem Bild auf der nächsten Seite:

Sie war der Stolz unserer Stadt, die Ascher Dreifaltigkeitskirche. Vor 39 Jahren, am 19. Jänner 1960, sank sie in Schutt und Asche.



terhaus (Kreis Lörrach), früher Schön-
bach.

89. *Geburtstag*: Am 25. 1. 1999 Herr
Dr. Wilhelm Jäckel, Bayreuther Straße
127, 91301 Forchheim, früher Schön-
bach.

88. *Geburtstag*: Am 1. 1. 1999 Frau
Gertrud Neumann, Langstraße 83,
63450 Hanau, früher Asch. — Am 20. 1.
1999 Frau *Maria Schmidt*, geb. Degl-
mann, Gerastraße 8, 53125 Bonn, frü-
her Asch, Bahnhofstraße 2245. — Am
22. 1. 1999 Herr *Ernst Wunderlich*, Pap-
pelweg 3, 06712 Zeitz, früher Asch, Ni-
kol-Adler-Straße 1551. — Am 7. 12. 1998
Frau *Marie Herrmann*, Mühlfeldstraße
6, 65366 Geisenheim. Die Rheingau-
Ascher wünschen nachträglich Gesund-
heit und frohes Dasein.

87. *Geburtstag*: Am 7. 1. 1999 Frau
Erna Martschina, geb. Werner, Dülfer-
straße 28c, 80933 München.

86. *Geburtstag*: Am 27. 1. 1999 Frau
Lilly Radel, geb. Seidl, Alfonsstraße 9,
95100 Selb, früher Asch.

85. *Geburtstag*: Am 23. 1. 1999 Herr
Ernst Zippel, Brandenburger Straße,
93073 Neutraubling, früher Asch,
Arndtgasse 2. — Am 30. 1. 1999 Frau
Elise Glässel, geb. Schmidt, Kirchenla-
marter Straße 5, 95126 Schwarzenbach
a. d. Saale, früher Asch, Steingasse 17.

80. *Geburtstag*: Am 11. 1. 1999 Frau
Emma Schöttner, Marktplatz 13b, 65399
Kiedrich/Rhg. Die Rheingau-Ascher gra-
tulieren herzlich!

75. *Geburtstag*: Am 18. 12. 1998 Herr
Ernst Güntner, Rückertstraße 48, 60314
Frankfurt/Main. Die Rheingau-Ascher
wünschen Glück und Gesundheit! — Am
9. 1. 1999 Frau *Hilde Onody*, geb. Feu-
stel, Hochstraße 6a, 95152 Selbitz, frü-
her Asch, Bachgasse 20. — Am 23. 1.
1999 Herr *Siegfried Grimm*, Mödinger-
straße 3, 89426 Wittislingen, früher
Asch, Beethovenstraße.

70. *Geburtstag*: Am 8. 1. 1999 Herr
Herbert Fuchs, Alte Kellerbergstraße 5,
547 Lorch, früher Krugsreuth. — Am
12. 1. 1999 Frau *Helenka Hurtova*, geb.
Hauptmann, CR 35201 Aš, Hlavni 33.
— Am 18. 1. 1999 Frau *Liselotte Lud-
wig*, Schützenstraße 16 A, 84137 Vils-
biburg, früher Asch, Talstraße 3.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

Diesmal darf ich schreiben:

Freund und Leid aus Niederreuth.

87. *Geburtstag* feiert Frau *Lydia Stad-
ler* geb. Prechtel.

Allen ungenannten Geburtstagskin-
dern im Jänner ebenfalls alles Gute.

★

In Raun verstarb am 25. 11. 1998
Frau *Ella Wölfel* geb. Kraus im 92. Le-
bensjahr, früher Niederreuth Nr. 25,
gut bekannt als Hofmichel.

In Augsburg verstarb am 3. 12. 1998
Frau *Anna Wagner* geb. Lösch, kurz
nach Vollendung ihres 89. Lebensjah-
res, früher Niederreuth Nr. 79, gut be-
kannt als Rauner, neben Pfaffenhan-
sel. *Erika Klügel*

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Hei-
matverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Kon-
to-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau,
BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein,
Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-
800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Ver-
ein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-
Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz
Rehau:** Konto-Nr. 7920 920, BLZ 781 600 69,
Raiffeisenbank-Volksbank Markredwitz/Selb.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:
Ascher Rundbrief, Alexander Tins, HypoVer-
einsbank München-Feldmoching, Kto.-Nr.
37100 61873, BLZ 700 200 01.

**Für den Heimatverband des Kreises Asch
e. V.:**

*Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzei-
chen:* Berta Brummer, Griesbach DM 20 — Else
Rimmer, Öhringen DM 30 — Erika Pröbster,
Burghausen DM 50 — Helmut Ludwig, Erlan-
gen DM 20 — Anni Sehr, Runkel DM 10 —
Margarete Meister, Starnberg DM 50 — Lisa
Baumgart, Schönwald DM 50 — Ilda Hörold,
Bad Soden DM 50 — Helene und Richard Stein-
hauser, Sigmarszell DM 50.

Für den Erhalt des Lutherdenkmals in Asch:
Else Schulz DM 50 — Else Riedel, Seukendorf
DM 50 — Helga Neuhoß, Wachtberg DM 50 —
Berta Häußel-Gädemann, Selb DM 50 — Christa
Grüner DM 20 — Erich Egelkraut, Hof DM 20 —
Dr. Marianne Zörner, Innsbruck DM 50 — Julie
Winter DM 50 — Anna und Helmut Hadwiger
DM 50 — Walter Thorn, Friedrichshafen DM
100.

*Für den Erhalt der evangelischen Kirche in
Neuberg:* Erna und Willi Rahm DM 50 — Statt
Grabblumen für Frau Elise Hilf, Selb von Klaus
Wagner und Familie Podhajsky DM 50 — Ferdi-
nand Künzel, Düsseldorf DM 100 — Wilhelm
Jäger, Hof DM 100 — Herta und Giselher Jä-
ger, Hof DM 50 — Leopold Chalupa, Aachen
DM 100.

Für die evangelische Kirche in Nassengrub:
Walter Thorn, Friedrichshafen DM 400.

*Für das Kriegerdenkmal und den Friedhof in
Niederreuth:* Frieda Sporn (Schmie Frieda),
Oberbrambach, für Friedhof Niederreuth DM 50
— Ungenannt jeweils DM 50 für Friedhof und
Kriegerdenkmal — Familien Adler, Tirschen-
reuth, statt Grabblumen für Frau Ella Wunder-
lich für Friedhof und Kriegerdenkmal DM 100.

★

(Anm. der Redaktion: Weitere Spenden wer-
den in der Februar-Ausgabe des Rundbriefs
ausgewiesen, da sich der Vermögensverwalter
des Heimatverbandes derzeit auf einer länge-
ren Urlaubsreise befindet.)

Die Stiftung „Ascher Kulturbesitz“ (Sitz
Rehau) nahm im Monat Dezember 1998 folgen-
de Spenden direkt entgegen: Heinz Wagner,
Niedernhausen, als Dank für Forschungshilfe
DM 100 — Heinrich Müller, Öhringen, als Dank
für Forschungshilfe DM 50 — Dr. Harald
Schmidt, Bonn DM 50.

Den Gebern dankt die Stiftung herzlich!

Helmut Klaubert,

Vorsitzender des Stiftungsvorstandes.

Für die Ascher Hütte: Gerhard und Inge
Doetsch, Maintal, statt Grabblumen für Frau
Berta Wunderlich DM 50 — Kurt und Anneliese
Lankl, Maintal, im Gedenken an Frau Berta
Wunderlich DM 30 — Wilhelm Sehr als Dank
für Geburtstagswünsche DM 50 — Wille Schütz,
Assmannshausen DM 30.

**Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V.,
Rehau:** Spende des Ascher Heimatverbandes

DM 1000 — Ungenannt DM 2500 — Spende
Hedwig Richter DM 20 — Manfred Richter als
Dank für Geburtstagswünsche DM 400. (Diese
Spende erschien im Dezember-Rundbrief irr-
tümlich in der Spalte „Für die Ascher Hütte“.
Der Rundbrief bittet um Entschuldigung.)

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:
Helmut Rogier, Hof, als Dank für Geburtstags-
wünsche DM 200 — Hermann und Rose Rich-
ter, Büttelborn DM 30 — Waldemar Ludwig,
Schwarzenbach/S. DM 60 — Josef Hynek,
Schlitz, anlässlich seiner Goldenen Hochzeit am
20. 11. 1998 DM 50 — Herbert Fleißner, Farsle-
ben oder Lauffen DM 35 — Herbert Rogier,
Nürnberg DM 40 — Gerhard Schmidt, Landau
DM 60 — Berta Friedrich, Höhr-Grenzhausen
DM 5 — Edith Zehentmaier, Mühlhof, anlässlich
ihres 75. Geburtstages DM 50 — Wilhelm Angl,
Königsbrunn DM 15 — Gerhild Hensel, Bubes-
heim DM 60 — Gustav Griesshammer, Lever-
kusen DM 60 — Hermann Rittinger, Nürnberg
DM 60 — Irmgard Buß, Berlin DM 60 — Gerdi
Woeger, Steinheim DM 60 — Erich Ludwig,
Geisenheim, anlässlich des Ablebens von Frau
Anna Maria Schmidt, Eltville DM 50 — Frida
Ploss, Olsberg, anlässlich des Todes ihres Cou-
sins Wolfgang Hennl DM 50 — Dr. Harald
Schmidt, Bonn DM 50 — Marianne Hascher,
Burgwald-Wiesefeld, anlässlich ihres 90. Ge-
burtstages DM 100 — Erich Ludwig, Geisen-
heim, anlässlich des Ablebens seiner Schwäge-
rin Anna Ludwig, Heilbronn DM 100 — Georg
Nadvornicek, Schnaittach DM 60 — Frida Voigt,
Leipzig DM 80 — Ferdinand Jäger, Bietigheim-
Bissingen DM 60 — Elisabeth Scherer, Heiden-
heim DM 60 — Stelzl Albert, Regensburg DM 5.

Je DM 10, — spendeten: Dr. Walter Hüttner,
Waldkirch; Martha Weber, Wölfersheim; Rein-
hold Bleier, Zierenberg; Herbert Martin, Was-
serburg; Gerhard Herrmann, Spangenberg; Elise
Queck, Schrozberg; Heinrich Mühlbauer, Diet-
zenhölzital; Hans Kraus, Schiltach; Gerda Merk,
München; Ursula Doyscher, Bad Abbach; Frie-
degund Mark, Lübeck; Gerda Schalk, Schro-
benhausen; Herbert Rahm, Hof; Karl Müller,
Leutershausen; Ilse Pleier, Schwindeggen; Erwin
Ludwig, Eslarn; Brunhilde Köhler, Rehau; Lu-
dwig Wolfrum, Wunsiedel; Julie Winter, Wolf-
hagen; Isolde Walter, Hof; Ferdinand Künzel,
Düsseldorf; Rudolf Zwerenz, Heilbronn; Ella
Riedel, Kraichtal; Karl Sümmerer, Dießen; Ernst
Fuchs, Lenningen oder Hilpoltstein; Erhard
Schulz, Aalen; Walter Fritsch, Stuttgart; Hilde-
gard Fuchs, Nürtingen; Leopold Chalupa,
Aachen; Dr. Wilhelm Jahn, Wetter; Brita Lu-
dwig, Kulmbach; Helga Jakob, Stuttgart; Franz
Dura, Schweinturt; Gertraud Müller-Blank,
Bruchköbel; Helene Klein, Bad Hersfeld; Erika
Baumgart, Lübeck; Richard Geupe, Fürstenfeld-
bruck; Heinrich Senger, Nidda; Emma Paul,
Kassel; Buelow Anneliese, Oberursel; Elisabeth
Reiss, Ingolstadt; Heinz Sattler, Reichenbach;
Lotte Deichmann, Hagen; Reinhold Fedra, Bad
Soden; Ernst Biedermann, Oberlenningen; Man-
fred Schmutzler, Radolfzell; Elisabeth Nadvor-
nicek, Bad Soden; Oswald Breitenfeldner,
Eichigt, zum Erhalt der Roßbacher Ecke; Ida
Korn, Augsburg; Hilde Zapf, Rehau; Erich Schu-
mann, Offenbach; Herbert Kropf, München;
Anton Ritter, Oberstenfeld; Elfriede Wagner,
Illschwang; Elli Noll, Bad Soden; Willy Feig,
Idstein; Irma Ludwig, Odelzhausen; Erich Gei-
pel, Allershausen; Walter Klier, Gießen.

Je DM 20, — spendeten: Viktor Häußel, Aiter-
hofen; Heinrich Glasauer, Eich oder Neufahrn;
Inge Zaiser, Kirchheim; Gertrud Pschera, Het-
teshausen; Alfred Kindler, Bad Homburg; Ellen
Wettengel, Wiesbaden; Emmi Arndt, Bayreuth;
Irmgard Jelinek, Weilheim; Wilhelm Sehr, Selb
oder Runkel; Edgar Bergmann, Bayreuth; Her-
bert Morsch, Esslingen; Helmut Netsch, Roten-
burg.

(Spenden-Eingänge berücksichtigt bis 7. Jän-
ner 1999.)

Herr, meine Zeit steht in deinen Händen.

Wir nehmen Abschied von

Frau Emma Müller

* 6. 6. 1915 † 26. 12. 1998

Rehau, Adlerstraße 18, den 29. Dezember 1998

In stiller Trauer:

Ihre Angehörigen und Freunde

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 30. Dezember 1998 in der Aussegnungshalle Rehau statt.

Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

Traueradresse: Edwin Bodenschatz, Sonnenweg 2, 94148 Kirchham.

Am 15. Dezember 1998 verstarb in Münchberg

Frau Ella Wunderlich
geb. Adler

* 17. 7. 1914 in Niederreuth, Gasthaus Adler,
später wohnhaft in Asch

In stiller Trauer:

Helmut Wunderlich mit Familie
Weiden i. d. Oberpfalz

Familien Otto und Horst Adler
Tirschenreuth

Die Trauerfeier fand am 22. 12. 1998 in der Friedhofs-
kapelle in Münchberg statt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Frau Elise Schiller geb. Raab

* 11. 8. 1911 † 19. 12. 1998

In stiller Trauer:

Gerhard und **Gudrun Weber**, geb. Schiller
mit **Gert, Georg** und **Gunter**
Helmut und **Gertrud Knieling**, geb. Raab
und alle Anverwandten

Naumburg-Ellenberg, den 23. Dezember 1998

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 23. Dezember 1998, um 13.30 Uhr von der Friedhofskapelle Elbenberg (Oberdorf) aus statt.

*Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist die Erlösung Gnade.*

Wir trauern um

Otto Georg Penzel

Dipl.-Kfm., Dipl.-Ing.

* 8. 9. 1907 † 3. 1. 1999

82166 Gräfelfing, Pasinger Straße 17
früher Asch, Selber Straße 8

Sophie Penzel

Werner Penzel mit Familie

Heinz Penzel mit Familie

Ilse Grunert mit Familie

im Namen aller Angehörigen

Wir trauern um unsere liebe Stiefschwester

Frau Else Girschik geb. Meier

* 17. 1. 1913 † 7. 12. 1998

In stillem Gedenken:

Heinz Meier

Gisela Weber

Bad Aibling, Altersheim
früher Krugsreuth

*Meine Zeit steht in Deinen Händen,
die aber am Ziel sind haben den Frieden.*

Kurt Leupold

* 17. 11. 1924 † 15. 12. 1998

In Liebe und Dankbarkeit für
den langen gemeinsamen Weg

Gerdi Leupold

Sabine Bassalig

Helmbrechts, Bergstraße 14
früher Asch, Bayernstraße

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 40,— DM, halbjährig 20,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel 3 13 26 35. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. Bankverbindung: HypoVereinsbank München-Feldmoching Kto.-Nr.: 37100 61873 BLZ 700 200 01